Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 103 (1958)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

39 103. Jahrgang Seiten 1077 bis 1108 Zürich, den 26. September 1958 Erscheint jeden Freitag

Malerei mit Wachskreiden aus einer 6. Primarklasse, Format A3. Arbeit aus der Unterrichtspraxis einer Kandidatin des Oberseminars.

Zeichenausstellung der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich

Die Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich wird mit ihrer Tagung im November 1958 eine Zeichenausstellung von ihrer Stufe verbinden. Diese Ausstellung soll als Gemeinschaftsarbeit der RLK einen mannigfaltigen Einblick in das Wesen der Realstufe vermitteln und zugleich reiche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung bieten. Im Anschluss an diese Veranstaltung wird die Ausstellung zusammen mit der Zeichenausstellung der Elementarstufe im Pestalozzianum Zürich zu sehen sein.

Die Veranstalter, RLK und ELK, bitten alle Kolleginnen und Kollegen, Klassen- und Gemeinschaftsarbeiten zur Verfügung zu stellen. Die Zeichenausstellung der Elementarlehrerkonferenz kann bei dieser Gelegenheit durch zusätzliche Beiträge erweitert werden.

Jede Zeichnung soll auf der Rückseite Angaben über Thema, Klasse, Name des Schülers, Schule und Adresse des Lehrers tragen. Nähere Angaben finden sich im Aufruf der RLK vom 24. Februar 1958. *he.*

Einsendetermin: 1. Oktober 1958.

Adresse: Zeichenausstellung RLK, Kantonales Oberseminar, Gloriastrasse 7, Zürich 6

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

103. Jahrgang Nr. 39 26. September 1958 Erscheint jeden Freitag

Gefährdung und Schutz der seelischen Gesundheit im Schulalltag
Sprachübungen — 4. bis 6. Schuljahr
Orthographische Kurzlektionen
Vereinigung Schweizerische Lehrschau
Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Glarus, St. Gallen
Kurse
SLV
Bücherschau
Beilage: Pädagogischer Beobachter Nrn. 14/15

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistrasse 2, Zürich 44, Telephon 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann (Pestalozzianum) und Dr. Viktor Vögeli (Pestalozziana), Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28.

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistrasse 3, Zürich 44, Telephon 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1—2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 35, Zürich 53

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen spätestens jeweils am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrergesangverein. Freitag, 26. September: frei. Samstag/Sonntag, 27./28. September: Gesamtchorarbeit auf dem Herzberg (LGV, Chambre XXIV und einige Frauenstimmen des Singkreises Zürich).

Lehrerturnverein. Montag, 29. September, 18.00—19.30 Uhr, Sihlhölzli, Halle A, Leitung Hans Futter: Korbball, Volleyball.

Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 30. September, 17.45—19.00 Uhr, Sihlhölzli, Halle A, Leitung Hans Futter: Wir spielen Volleyball.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 29. September, 17.30 Uhr, Kappeli, Leitung A. Christ: persönliche Turnfertigkeit, Spiel.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 3. Oktober, um 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster: 1. Korbballturnier, 2. Korb- und Faustball, 3. Faustball. Leitung: Max Berta.

ANDELFINGEN. *Lehrerturnverein.* Dienstag, 30. September, 18.30 Uhr: Spielabend. Wiederbeginn nach den Herbstferien: Dienstag, 28. Okt.

BASELLAND. *Lehrerturnverein.* Spieltag: Mittwoch, 1. Oktober, 14.15 Uhr, in Sissach, Sportplatz Realschule. Lehrer: Faustball, Korbball. Lehrerinnen: Korbball, Volleyball. Anmeldung der Gruppen bis 29. September an Paul Gysin, Muttenz. Bei schlechter Witterung Faustball Realschule, Korbball und Volleyball Primarschule.

HINWIL. *Lehrerturnverein.* Freitag, 3. Oktober, 18.15 Uhr, in Rüti: Spielabend. Besprechung und Anmeldung für die Herbstwanderung.

BEZIRK HORGEN. *Lehrerturnverein.* Freitag, 3. Oktober, 17.30 Uhr, in Rüschlikon: Spiel und froher Ausklang.

TÖSSTAL. *Lehrerturnverein.* Ergänzungsübung zum Einführungskurs 1. Stufe, auch für Nichtmitglieder! Mittwoch, 1. Oktober, 14.00 Uhr, Schulhaus Schmidrüti: Turnen im Gelände. (Auskunft Telephon 11 ab 12.00 Uhr.) Bei schlechter Witterung: Freitag, 3. Oktober, 18.00 Uhr, Turnhalle Turbenthal: Uebung mit Spring- und Schwungseil für 1. Stufe, Spiel. Leitung: Walter Bolli.

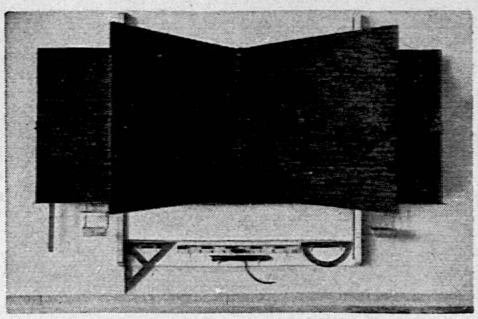
USTER. *Lehrerturnverein.* Montag, 29. September, 17.50 Uhr, Turnhalle Pünt, Uster: Uebungen mit Handgeräten für die Unterstufe, Spiel.

WINTERTHUR. *Lehrerverein; Arbeitsgemeinschaft für Sprache.* Freitag, 3. Oktober, 20.00 Uhr, im «Barockhäuschen», Winterthur. Thema: Die Sprache des Viertklässlers.

Arbeitsgemeinschaft für pädagogische Grundfragen. Donnerstag, 2. Oktober, 20.00 Uhr, im «Barockhäuschen»: Lehrplan der Volksschule.

Lehrerturnverein. Montag, 29. September, 18.00 Uhr, Kantonsschule: Spielabend. Wiederbeginn nach den Herbstferien: Montag, 20. Oktober.

Lehrerinnenturnverein. Donnerstag, 2. Oktober, 17.40 Uhr, Turnhalle Kantonsschule: Fröhliches Schlussturnen. Leitung: Urs Freudiger, Turnlehrer.



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

Hunziker Söhne, Schulmöbelfabrik AG, Thalwil

Tel. 92 09 13 Gegründet 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

Für Ihren Garten starke, gesunde Pflanzen in Ia Qualität!

ROSEN

grossblumige und Polyantharosen, Schling- und Parkrosen, Rosenhochstämmchen.

Erdbeeren, grossfrüchtige; **Monatserdbeeren,** rankende und rankenlose.

Beerenobst: Johannisbeeren, Stachelbeeren, Himbeeren, Brombeeren. — Rhabarber.

Gartenobstbäume **Reben**
Zierpflanzen **Zierbäume**
Koniferen (alle Tannenarten)

Verlangen Sie unsere Gratisliste m. Sortenbeschreibungen.

Hermann Julauf AG
BAUMSCHULE SCHINZNACH-DORF
Tel. 056 / 4 42 16

Junge Primarlehrerin

der Unterstufe, bisher im Ausland tätig, Deutsch, Französisch und Englisch sprechend, **sucht** interessanten Wirkungskreis. Beste Referenzen.
Zuschriften unter Chiffre **3902** an **Conzett & Huber,** Inseratenabteilung, Morgartenstrasse 29, **Zürich 4.**

Bei Kopfschmerzen hilft **Mélabon** **besonders wirksam gut verträglich**

Gefährdung und Schutz der seelischen Gesundheit im Schulalltag

Vortrag, gehalten am 17. September 1957
vor der Bezirkskonferenz Hinterland AR in Waldstatt

Die Psychohygiene ist eine noch junge Wissenschaft. Vor dreissig Jahren war noch nicht einmal der Begriff Hygiene Allgemeingut. Ein Dorfgewaltiger meiner Bubenjahre sprach stets von der «Hügenie». Und mit dieser «Hügenie» hat er sich den Ruf eines hochgebildeten Mannes erworben, während ich heute mit einem Versuch über die Psychohygiene des Schulalltages keinem erfahrenen Kollegen etwas Neues zu bieten habe (die Sache ist ja viel älter als das Wort!), sondern bestenfalls Bekanntes in ungewohnter Sicht aufweise. Ich habe darauf verzichtet, ein systematisches wissenschaftliches Werk über Psychohygiene auf unsere Schulalltagsverhältnisse zurechtzuschneidern. Ich ziehe es vor — aus der Praxis, für die Praxis —, ein paar Gedanken zu entwickeln, die keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheben. Es steht mir nicht an, zu dozieren; aber es steht uns allen wohl an, unseren Schulalltag mit den berechtigten Forderungen der Psychohygiene zu konfrontieren. Wenn diese Begegnung von Theorie und Praxis fruchtbar sein soll, so müssen wir uns bemühen, die Dinge so zu sehen, wie sie in Wirklichkeit sind, wie wir sie im Schulalltag erleben und erleiden. Ich bilde mir durchaus nicht ein, die Forderungen der Psychohygiene, die ich als Praktiker anerkenne, täglich und stündlich in vollem Umfang zu erfüllen; aber ich halte mir, soweit meine Kräfte reichen, das Bessere vor, damit es mich voranziehe, damit ich nicht steckenbleibe auf dem klebrigen Boden der Praxis.

Die Wirklichkeit des Schulalltags kann erfreulich, kann erhebend und erbaulich sein. Und sie ist es auch hin und wieder. Aber die Wirklichkeit des Schulalltags kann auch ermüdend, unerbaulich, deprimierend sein. Und das ist sie oft; öfter, als man es sich damals, an der mit leuchtenden Blumen geschmückten Pforte zur Praxis, nach dem Seminar, vorgestellt hat. Es ist auch nicht leichter geworden, Lehrer zu sein; dem Bildungsoptimismus und den Erziehungs- und Weltverbesserungsidealen der Vor- und Zwischenkriegszeit wurden die Flügel gestutzt. Seit der Zeit, da die Aelteren unter uns Schüler waren, hat sich einiges geändert. Dass es heute wohl weniger Eltern gibt als früher, die ihre Kinder widerwillig, nur dem gesetzlichen Zwange gehorchend, zur Schule schicken, ist schön und recht. Diesem Aktivposten steht aber die schwere Belastung gegenüber, dass heute allzu viele Eltern von der Schule — und das heisst: vom Lehrer! — mehr fordern, mindestens mehr erwarten als frühere Generationen. Der Schule werden Erziehungsaufgaben übertragen, die ihre Erziehungsmöglichkeiten überragen. Man erwartet, ohne sich klar bewusst zu sein, dass die Schule jene Lücken der häuslichen Erziehung auffülle, die durch soziologische Veränderungen oder durch eigenes Versagen entstanden sind, jene Lücken, die die geistige und charakterliche Entwicklung der Kinder gefährden. Die Zahl der vermeintlich und der wirklich nervösen Kinder nimmt ständig zu. Die Jugend ist nicht schlimmer geworden, aber in vielen Häusern ist das pädagogische Klima, sind die Voraussetzungen zu gesunder, vernünftiger Erziehung schlechter geworden. Ich denke an die Auswirkungen der modernen Technik: Lärm, Unruhe, Unrast, Schwinden der Sonntagsruhe, Radioseuche. Und es wird nicht besser werden, wenn auch noch das Fernsehen in die Wohnstuben unserer Schüler eindringt. Ich denke an die Verweichlichung und Verwöhnung durch das Ueberangebot an zivilisatorischen Gütern, die vielleicht nicht einzeln, an und für sich, aber in der wahllosen und unbeherrschten Konsumation gefährlich werden. Ich denke an die religiöse Krisis: Die Zahl der Familien, in denen ein gefestigter Glaube mit traditionellen Formen den Erwachsenen und den Kindern Halt und Geborgenheit gewährte, hat von Generation zu Generation abgenommen. Ich denke an die popularisierte Psychologie, die durch viele Kanäle auf die Eltern unserer Schüler eindringt und manchenorts statt Klärung und Sicherheit das Gegenteil bewirkt: unglückliches Experimentieren mit modern sein wollenden Erziehungsmethoden, Unsicherheit, Zweifel und Aengstlichkeit, havarierte Autorität («mis Chind het sicher en Klomplex oder wiemer seit!»). Noch schlimmer sind die jähen Wechsel von pädagogischer Laxheit zu rigoroser Strenge und umgekehrt. Wer häufig mit Eltern schwieriger Kinder zu tun hat, zieht naive, unverbildete Leute in der Beratung vor. Die andern, mit halbverstandenem, unverdautem psychoanalytischem Scheinwissen, die alle Augenblicke behaupten, dies auch schon gelesen, jenes auch schon probiert zu haben, sind meist schwieriger als ihre schwierigen Kinder.

Wir kennen alle die Familien mit dem verkrampften utilitaristischen Bildungsstreben: Die Kinder sollen es einmal besser haben; sie sollen auf der sozialen Leiter aufsteigen; man will modern sein; die Kinder sollen alles haben; man will sie neuzeitlich erziehen, und wenn dies misslingt, dann werden die Methoden handgreiflich altväterisch. Man kritisiert am Familientisch alle Autoritäten — und ist dann erstaunt, wenn die eigene elterliche Autorität in die Brüche geht. Treten in der Schule Schwierigkeiten auf, Leistungsrückgang, Konzentrationsstörungen, Disziplinlosigkeit, so ist man sehr rasch bereit, den Lehrer dafür haftbar zu machen; denn nach aussen hin verteidigt man doch das eigene Fleisch, auch wenn es schwach ist.

Ich habe etwas düster gemalt. Wir freuen uns über jede Familie, die geordnet und gesund ist. Wir müssen uns aber vor allem mit den unerfreulichen Verhältnissen auseinandersetzen. Wo die häusliche Erziehung versagt, fällt eine zusätzliche Aufgabe in unseren Schulbereich, ob wir es wollen oder nicht. Unsere Feststellung, Erziehung sei in erster Linie Auftrag der Familie, ist objektiv richtig; sie ändert aber nichts an der Tatsache, dass wir viele unerzogene, schlechterzogene, nervöse, verwöhnte, asoziale, schwierige Kinder zu unterrichten haben. Wie wir die Situation bewältigen, ist unsere Sache. Selbst dort, wo ein schulpsychologischer Dienst eingerichtet ist, kann sich der Lehrer von heute der zeitbedingten Aufgabe nicht entziehen: Er muss sich intensiver als frühere Lehrergenerationen mit der seelischen Entwicklung seiner Schüler beschäftigen. So, wie der schulärztliche Dienst die körperliche Hygiene betreut, haben wir unser Augenmerk auf die seelische Hygiene zu richten. Nicht nur um der Kinder willen, auch um unsertwillen, denn die erschwerte Aufgabe im Schuldienst erfordert seelische Gesundheit! — Unsere erste und vordringlichste Aufgabe ist die Prophylaxe. Wie können seelische Schäden verhütet werden? so lautet das zentrale Thema unserer Untersuchung. Wir fragen uns darum zuallererst: Wodurch entstehen seelische Schäden? Zweitens: Inwiefern kann die Schulsituation beim Schüler und beim Lehrer die seelische Gesundheit gefährden? Drittens: Was sollen wir tun, um solche Gefährdung zu vermeiden?

Gefahren der Schulsituation

Wodurch entstehen seelische Schäden? — Sie werden verstehen, dass eine systematische Aufzählung aller Ursachen den Rahmen unserer heutigen Erörterung sprengen würde. Die endogenen Faktoren zu erforschen, ist Sache der Neurologen und Psychiater. Wir beschränken uns zum vornherein auf die exogenen Ursachen, auf die äussern Umstände: auf das also, was wir mit dem umfassenden Begriff «Milieu» bezeichnen. Dabei müssen wir uns klar sein, dass nicht nur Familie und Schule auf das Kind einwirken, sondern darüber hinaus noch zahlreiche andere, schwer fassbare Faktoren: die gesamte dörfliche oder städtische Umwelt, der Zeitgeist bzw. der Zeitungeist. Und weiter, dass Familie und Schule nicht nur durch die bewusste und gewollte Erziehung das Kind prägen, sondern allein schon durch ihre Existenz. Angewendet auf die Schule bedeutet dies: Das Kind wird zwangsweise in eine Institution eingeführt, die nicht unser Werk ist, sondern das Werk einer historischen Entwicklung, das Werk einer sich wandelnden *volonté générale*, das Werk der öffentlichen Meinung. Das ist eine Tatsache, die von vielen Reformpädagogen, Bildungsoptimisten und Kritikern der öffentlichen Schule einfach übersehen wird. Wir Lehrer sind nicht die Herren dieser Institution (zum Glück nicht, denn die Verantwortung würde uns erdrücken!), wir sind die Diener dieser Institution. Unsere Handlungsfreiheit ist beschränkt. Wir haben einen öffentlichen Auftrag zu erfüllen. Die Kinder kommen nicht aus eigenem Entschluss zur Schule, sondern weil sie müssen. Bringen wir es fertig, die Schule so zu führen, dass die Kinder gerne kommen, dass sie wollen, was sie müssen, dass sie — in der Mehrzahl und zumeist wenigstens — auch kämen, wenn sie nicht kommen müssten, dann um so besser. Hier liegt die erste und grösste Chance, eine der bedrohendsten Gefahren zu überwinden, die Gefahr nämlich, die aus der Zwangssituation erwächst. Zwang ist, psychologisch wie ethisch betrachtet, immer und überall gefährlich. Gefährlich für den, der ihn erleidet und gefährlich für den, der ihn — und sei es auch nur stellvertretend — auszuüben hat.

Einigen wir uns, was das Bildungsziel der Schule betrifft, auf die einfache Formel «Das Kind soll kultiviert werden», so müssen wir uns unbedingt bewusst bleiben, dass nur der Kultivierte den Sinn und Wert der Kultur einsehen kann. Wir haben das Kind zu einem ihm vorläufig unbekannten Ziel zu führen. Der Schüler befindet sich in der gleichen Situation wie der marschierende Soldat im Manöver, der nicht weiss, zu welchem Zweck und wohin er geführt wird, und der allein im Vertrauen auf eine gute Führung über den nackten Befehlszwang hinausgelangt und den eigenen guten Willen einzusetzen vermag. Die Gefährdung, die aus der Zwangssituation erwächst, kann also allein durch den Aufbau eines Vertrauensverhältnisses überwunden werden. Das Vertrauen, das ein Kind seinen Eltern entgegenbringt, wurzelt in einem natürlichen Verhältnis. Das Vertrauen, das dem Schüler helfen soll, die Zwangssituation des Zurschulegehenmüssens in ein positives Verhältnis zu erheben, muss von der Lehrerin und vom Lehrer erst erworben werden. Für den Schüler der Elementarklassen ist dieses Vertrauensverhältnis noch durchaus eine Angelegenheit des Gefühls. Von der andern Seite her betrachtet, von der Lehrkraft aus, ist das Verhältnis komplizierter. Nur ein Genie des Herzens könnte auf eine bewusste Kontrolle und Gestaltung des Vertrauensverhältnisses weitgehend verzichten. Das Defizit, das uns von diesem pädagogischen Genie trennt, zwingt uns, das Verhältnis bewusst — mit psychologischer Ueberlegung — zu gestalten. Dabei wollen wir im Auge behalten, dass alle Psychologie ohnmächtig und unfruchtbar bliebe, ohne den Funken von Liebe, der unumgänglich notwendig ist, der allein Not zu wenden vermag. Wir erziehen nicht nur als Erzieher, das heisst willentlich und wissentlich, wir erziehen mit unserem ganzen, uns selber nicht durchaus bekannten Sein (wer wollte schon behaupten, sich selber durchaus zu kennen?). Auch unsere Schwächen, unsere persönlichen Lebenskonflikte und ihre Folgen wirken, ob wir es wissen oder nicht, ob wir es wollen oder nicht, auf das Kind. Der pädagogische Filter, der nur das Günstige, das Fördernde von uns wirken lässt, ist noch nicht erfunden. Diese Erkenntnis gebietet uns zwingend: Selbstkontrolle!

Abgrenzung gegen die Extreme

Wir haben festgestellt, dass auch unsere Schwächen, auch unsere dunklen Seiten auf das Kind wirken. Nicht wenige seelisch fein strukturierte Berufspädagogen, die an sich gerade wegen ihrer Sensibilität zum Erziehen geeignet wären, sind allein schon unter dem Druck dieser Erkenntnis, und verfolgt von ihrem überempfindlichen Gewissen, gescheitert. Sie haben von sich selber unablässig, unerbittlich das Höchste gefordert — es nicht erreicht — und darauf resigniert. Sie waren zu wenig realitätsgerecht; sie wollten erspringen, was man nur mühsam, mit häufigen Rückschlägen, beharrlich und geduldig erklettern kann. Sie wollten schlechthin ideale Erzieher sein und wurden nicht einmal mittelmässige Erzieher; denn ohne ein gewisses Mindestmass an Sicherheit und Selbstvertrauen erweckt man auch beim Objekt der Erziehung kein Vertrauen. Das Kind will nämlich geführt werden, ohne dass es dies weiss, ja selbst dann, wenn es dieser Führung scheinbar widerstrebt. Die Psychoanalytiker haben diese Tatsache lange missachtet und mit allzu freiheitlicher Erziehung entsprechende Misserfolge erzielt. Keine Geringere als Anna Freud, die Tochter des Begründers der Psychoanalyse, hat dies freimütig zugestanden. L. S. Kubie, ein führender Psychiater der analytischen Richtung in Amerika, schreibt zu diesem betrüblichen Thema: «Als die Psychoanalyse noch in den Anfängen war und die sogenannte ‚Fortschrittliche Erziehung' aufkam, beging man den — damals naheliegenden — Fehler, diesen therapeutischen Kunstgriff zu verallgemeinern: Er fand leider unbegrenzte Anwendung auf Kinder, in den Schulen wie auch zu Hause. So erlebten wir eine groteske Zeit, in der ‚moderne' Eltern und Lehrer ihre Zöglinge zu jeder Extravaganz im sprachlichen Ausdruck wie im Betragen ermunterten. Zum Glück ist diese Periode längst vorbei, nur das Missverstehen psychotherapeutischer Absichten hält in weiten Kreisen noch an.» Ob diese Periode in Amerika wirklich längst vorbei ist, möchte man bezweifeln, wenn man Schulberichte aus den USA liest; in der Schweiz haben wir jedenfalls noch mit den verspäteten Ausläufern dieser psychoanalytischen Hochflut zu rechnen, in städtischen Verhältnissen mehr als auf dem Lande. — Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie sich nicht ins Bockshorn jagen oder deprimieren, wenn verworrene Köpfe, um eine Generation verspätet, mit popularisierten Theorien sogenannter fortschrittlicher psychoanalytischer Erziehung hausieren kommen. Wir wollen uns dem guten Neuen gegenüber nicht abschlies-

sen, aber wir wollen uns auch nicht auf dem Experimentierfeld pädagogischer und methodischer Neuerungen als Versuchskaninchen herumhetzen lassen.

Nun wollen wir unsere Haltung ebenso entschieden gegen die andere Seite abgrenzen. Auch die der freiheitlichen Erziehung extrem entgegengesetzte Position, die des Autokraten in der Schulstube, bzw. in der Schulkaserne, ist gefährlich. Im Gegensatz zum überempfindlichen Idealisten, der von sich selber zu viel fordert, steht er in Gefahr, vom Schüler zu viel zu fordern. Er betrachtet die Kinder als Miniaturerwachsene, denen einfach noch beizubringen ist, was sie nicht wissen und nicht können. Wollen sie — die Kinder — sich das nicht ohne weiteres beibringen lassen, leisten sie Widerstand (ob es bewusster oder unbewusster Widerstand ist, will und kann der Autokrat nicht unterscheiden!), so handelt es sich für den Autokraten um böse Kinder, die man eben zwingen muss, mit Autorität und Disziplin und — wenn dies nicht genügt — mit gewalttätiger Dis-zi-plin. Er beurteilt die Kinder ausschliesslich moralisch; und unmoralisch ist, wer sich ihm nicht fügt. Vor seiner moralischen Dampfwalze gibt es nur zwei Möglichkeiten: sich bedingungslos unterwerfen oder so tun als ob. Er will das erste und bewirkt meist nur das zweite. Ethisch wie psychologisch betrachtet sind beide Alternativen gleich verderblich.

So können wir in die Irre gehen

Autorität, Disziplin, Unterordnung, Einordnung, Schüler-Lehrer-Verhältnis: das ist ein weites Feld. Auf einem weiten Feld kann man sich verlaufen, verlieren (in der Theorie wie in der Praxis!); man kann in die Irre gehen oder gar — was nicht selten geschieht — in einen unfruchtbaren Kreislauf, eine Art von «circulus vitiosus», geraten. Solches Gehen im Kreis ermüdet. Bevor wir uns auf dem weiten Felde zu orientieren versuchen, möchte ich doch einige Beispiele dieses gefährlichen «circulus vitiosus» wenigstens andeutungsweise skizzieren. Versetzen wir uns in den Schulalltag! Es wird «gestört»: Geflüster, Geschwätz, Geräusche, Lärm, Unruhe. «Es» — das ist ungreifbar. Der Lehrer kann — angespannt im unterrichtlichen Eifer, gefesselt von Stoff und methodischem Bemühen — dieses «Es» nicht identifizieren, nicht auflösen in haftbare, verantwortliche Individualitäten; er findet den Hebel nicht, das Unangenehme, die Störung abzustellen. Er zögert; er versucht vielleicht, die entglittenen Zügel mit einem Kraftwort oder einer Drohung wieder zu straffen. Es misslingt. Das Anonyme erregt, reizt, ärgert ihn. Die Klasse wird ihm zum Kollektiv, und er greift — vielleicht wider besseres Wissen, emotionalen Impulsen erliegend — zum untauglichsten Abwehrmittel: zur Kollektivstrafe. Die Kollektivstrafe nun macht die Klasse erst recht zum Kollektiv; die Masse ist ja nun, ausgerechnet von der Instanz, die sie hätte auflösen können, als Masse bestätigt worden. Die Kollektivstrafe drückt die arbeitsfreudigen, willigen Schüler auf das Niveau der unbeherrschten, widerspenstigen Störer hinab. Folge: Die Störungen gehen weiter, sie werden höchstens raffinierter verdeckt. Folge: Der Lehrer verliert die Nerven; verschärfte Kollektivstrafe. Nun wird die Sache erst richtig interessant, nicht für den Lehrer, wohl aber für die frecheren, abgebrühten Elemente der Klasse. Der Lehrer hat sich in ein grausames Spiel eingelassen, in dem er zum Verlieren verurteilt ist. Ob er nur diese eine Partie verliert oder mehr, das Vertrauen nämlich und die pädagogische Führungsposition, das hängt von seiner Fähigkeit ab, aus Fehlern zu lernen.

Die Krisis kann aber auch statt in der Klasse beim Lehrer beginnen; zum Beispiel mit einer kleinen Panikstimmung, die sachlich betrachtet unbegründet wäre, die aber, affektiv verstärkt, doch stark genug ist, die ruhige Besinnung, die allein helfen und heilen könnte, zu verunmöglichen. Man hat plötzlich das unangenehme Gefühl, die Klasse sei in diesem oder jenem Fach zu «wenig weit». Eine Parallelklasse sei «viel weiter», ist dem Lehrer zugeflüstert worden. Also will er pressieren, er «drückt»; und weil er affektiv geladen anzutreiben beginnt, fangen automatische Bremsen zu wirken an. Die sensiblen, die ängstlichen und die Schüler mit mangelndem Selbstvertrauen versagen; die Klasse wird noch nervöser, als sie sonst schon ist. Das gute Klima, das allein einen wirklichen Fortschritt verbürgt, ist verdorben. Reagiert jetzt der Lehrer mit noch mehr Druck und Hetze . . . Ich glaube, die weiteren Folgerungen zu ziehen, können wir uns sparen.

Ich habe die Beispiele absichtlich vereinfacht und krass gezeichnet. Sie sollen beweisen, wie leicht und rasch man durch falsches Reagieren in eine Lage geraten kann, die für Lehrer und Schüler in gleichem Masse bedrohlich, ja verderblich ist. Verderblich dort, wo die Spannung chronisch wird, wo die Kräfte nicht mehr ausreichen, den Konflikt zu verarbeiten. Was wir nicht bewältigen, sondern verdrängen, staut sich an und droht uns zu überwältigen. — Ich glaube doch, dass die Probleme der Psychohygiene mindestens so dringlich und ernst sind wie methodische Fragen. Gewiss, die letzteren sind weniger heikel; sie eignen sich unter Umständen sehr gut zum Nachweis dafür, dass man ein Hirsch unter den Schulmeistern sei. Anders die Fragen der Psychohygiene: Sie zwingen uns zur Selbstprüfung. Da gibt es keine Lorbeeren zu gewinnen, sondern bestenfalls die Erkenntnis, dass der Lehrer seiner Lebtag ein Lernender bleibt, dass Kindererziehung Selbsterziehung voraussetzt.

AUTORITÄT DES LEHRERS

1. Ethisch und soziologisch betrachtet

Und nun einiges Grundsätzliches zum Thema Autorität in der Erziehung, Lehrer-Schüler- und Schüler-Lehrer-Verhältnis. Wir wollen versuchen, aus angemessener Distanz einen Ueberblick zu gewinnen; denn im Schulalltag sind wir zu nahe bei der Sache; dort sind wir Partner, hier möchten wir Beobachter sein, die möglichst kühl und sachlich, möglichst objektiv die Situation beurteilen. Vom ethischen Standort aus betrachtet sieht das Verhältnis so aus: Der Erzieher, also auch der Lehrer, übt stellvertretende Autorität aus. Er steht als Wissender, Reifer, Verantwortlicher unter der genau gleichen Autorität eines ethischen Gesetzes wie der Zögling. Weil aber der Zögling — als Unwissender, Unreifer, vorläufig noch nicht für sich Verantwortlicher — dieses Gesetz noch nicht erkennen und anerkennen kann, sondern erst durch die Erziehung unter dieses gestellt wird, übt der Erzieher diese Autorität stellvertretend aus, das heisst: Er bestimmt die Schranken des Verhaltens, sagt, was gilt, bestimmt, was verboten und geboten ist und sorgt für das Einhalten der Regeln kraft der ihm zur Verfügung stehenden Erziehungskompetenz. Das Ziel ist klar: Der heranwachsende junge Mensch soll später — nach

Abschluss der erzieherischen Betreuung — sich frei entschliessend dem ethischen Gesetz unterstellen. — Vom soziologischen Standpunkt aus betrachtet, sieht die Sache so aus: Der Lehrer ist Miterzieher. Er nimmt als öffentlicher Beauftragter dem Elternhaus einige Spezialaufgaben der Erziehung ab. Diese Spezialaufgaben lassen sich wohl zusammenfassen unter die Begriffe: Bildung, Einführung in die Kultur, soziale Einordnung, staatsbürgerliche Erziehung. Die Oeffentlichkeit delegiert demgemäss an den Lehrer eine Erzieherkompetenz. Oder sie sollte das wenigstens tun, worüber noch allerhand zu sagen wäre, vor allem dies: Es ist paradox, dem Lehrer immer mehr zuzutrauen und zuzumuten, aber dabei gleichzeitig seine Kompetenz zu bezweifeln, zu untergraben und zu beschneiden.

2. Psychologisch betrachtet

Den psychologischen Standpunkt soll hier zunächst Sigmund Freud vertreten: «Machen wir uns klar, was die nächste Aufgabe der Erziehung ist. Das Kind soll Triebbeherrschung lernen. Ihm die Freiheit geben, dass es unbeschränkt allen seinen Impulsen folgt, ist unmöglich. Die Erziehung muss also hemmen, verbieten, unterdrücken und hat dies zu allen Zeiten reichlich besorgt. Aber aus der Analyse haben wir erfahren, dass gerade diese Triebunterdrückung die Gefahr der neurotischen Erkrankung mit sich bringt. Die Erziehung hat also ihren Weg zu suchen zwischen der Scylla des Gewährenlassens und der Charybdis des Versagens. Wenn die Aufgabe nicht überhaupt unlösbar ist, muss ein Optimum für die Erziehung aufzufinden sein, wie sie am meisten leisten und am wenigsten schaden kann. — Die Psychoanalyse hat oft Gelegenheit, zu erfahren, welchen Anteil die unzweckmässige, einsichtslose Strenge der Erziehung an der Erzeugung von nervöser Krankheit hat oder mit welchen Verlusten an Leistungsfähigkeit und Genussfähigkeit die geforderte Normalität erkauft wird. — Die Erziehung kann ohne weitere Bedenken als Anregung zur Ueberwindung des Lustprinzips, zur Ersetzung desselben durch das Realitätsprinzip beschrieben werden.»

Hören wir einen Schüler, der zum Gegner Freuds wurde: Alfred Adler. Nachdem er die Familienerziehung als bestmögliche, in der Wirklichkeit aber meist versagende Instanz bezeichnet, stellt er fest: «Eine einzige Instanz wäre imstande abzuhelfen: die Schule. Sie wäre dazu imstande, wenn sie nicht immer missbraucht würde. — Wenn man in neuester Zeit wieder Rufe hört, dass die alte Autorität der Schule wieder aufgewertet werden soll, so muss man sich nur fragen, was denn diese Autorität früher so Gutes geleistet hat. Wie soll eine Autorität von Nutzen sein, von der wir erkannt haben, wie schädlich sie immer gewesen ist, die nur das eine zuwege bringt, dass sich alle dagegen empören. — Es ist unmöglich, dem Kind ohne nachherige Folgen für seine seelische Entwicklung eine Autorität aufzuzwingen. Das Autoritätsgefühl darf sich nicht auf eine gewaltsame Einflussnahme gründen, sondern muss auf dem Gemeinschaftsgefühl beruhen.»

Damit auch ein führender zeitgenössischer Psychologe vertreten sei, zitiere ich noch kurz H. K. Schjelderup, Professor für Psychologie in Oslo, der sich eingehend mit dem Fragenkreis Erziehung, Autorität, Disziplin, Neurose befasst. Er stellt unter anderem fest: «Früher glaubte man, die chronischen Neurosen hätten ihre Grundlage in einer angeborenen sogenannten ‚neurotischen Konstitution'. Nach den neueren Untersuchungen ist diese Lehre von der angeborenen neurotischen Konstitution unhaltbar — obwohl natürlich auch, wie bei jeder anderen seelischen Entwicklung, erbliche Faktoren eine Rolle spielen. Der ‚nervöse Charakter' als solcher ist nicht ererbt; er ist ein Entwicklungsprodukt.

Und für die Entwicklung der chronischen Neurosen haben Erziehungsfehler eine entscheidende Bedeutung. — Je mehr die Erziehung autoritär ist, unterdrückend wirkt, desto grösser ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich daraus ein neurotischer Charakter entwickelt.» Schjelderup vergleicht die ursprüngliche Triebtendenz mit einem reissenden Fluss, der vom Gebirge herabkommt. «Wir können den Fluss nicht frei strömen lassen, weil er dann weiter unten Verwüstungen anrichten würde. Was sollen wir tun? Am einfachsten scheint es zu sein, mitten im Flusslauf einen Damm zu errichten. Ist dieser stark genug, dann wird der Fluss in seinem Lauf gehemmt. Freilich laufen wir später Gefahr einer Ueberschwemmung, indem sich das Wasser unkontrolliert auf anderen Wegen Abfluss verschafft.

Diese Art entspricht der Unterdrückung des Triebes durch hinreichend angsterweckende Strafen und der damit folgenden Gefahr eines Abreagierens der Triebenergie in neurotischen Symptomen.

Es gibt aber auch eine andere Art des Vorgehens. Anstatt den Fluss durch einen Damm zu hemmen, können wir ihn kanalisieren, oder wir können ihn durch ein System von Röhren zu Kraftwerken leiten, wo die Energie den Zwecken nutzbar gemacht werden kann, für die Bedarf vorhanden ist.»

«Wenn wir die autoritäre Erziehung bekämpfen und Freiheit für die Kinder fordern, so geschieht das aber nicht, weil wir sie zu Egoisten und Anarchisten erziehen wollen. Im Gegenteil! Wir wollen gerade durch eine neue Erziehung es ermöglichen, Liebesfähigkeit und damit auch soziales Gemeinschaftsgefühl zur Entwicklung zu bringen. Auch die nicht autoritäre Erziehung geht darauf aus, dem Kinde die Fähigkeit zur Vernünftigkeit, Wirklichkeitsanpassung zu vermitteln. Sie sucht aber die Fehler zu vermeiden, die das Kind in seelische Fehlentwicklung und Neurose und damit auch in seelische Isolierung hineintreiben können: einerseits das Erzwingen einer zu schnellen Anpassung ohne ausreichenden Ersatz für das, was das Kind aufgeben muss, anderseits die Anwendung von Mitteln, welche die seelische Gesundheit des Kindes aufs schwerste bedrohen, wie Schläge, abschreckendes Ausschelten, peinliche Demütigungen, in der Ecke stehen.»

Bevor wir die Aeusserungen der Psychologen diskutieren, eine Zwischenbemerkung: Die Auswahl, die ich getroffen habe, ist bewusst einseitig. Ich habe mich absichtlich auf Anhänger der Psychoanalyse und der Individualpsychologie beschränkt, nicht wegen persönlicher Bevorzugung dieser Richtungen, sondern aus diskussionsdidaktischen Gründen.

Nun zur Sache: Ich bin der Auffassung, die Mahnungen und Warnungen der Psychologen an die Adresse der Erzieher seien unbedingt ernst zu nehmen. Wo sich Autorität als Gewalt und Zwang manifestiert, herrscht Dressur statt Erziehung. Darum haben wir zuerst versucht, den Begriff der stellvertretenden Autorität zu umschreiben. Nach meiner Ueberzeugung benötigen wir beides: einerseits ein religiöses oder philosophisches Fundament, anderseits psychologische Kenntnisse. Psychologie allein genügt nicht. Freud und viele seiner

Schüler begnügen sich mit dem *einen* Erziehungsziel: Der Zögling soll leistungsfähig und genussfähig werden; das Lustprinzip soll durch das Realitätsprinzip ersetzt werden. Setzt sich das Streben nach Leistungs- und Genussfähigkeit ausschliesslich durch — und Ansätze dazu sind vorhanden — (im Sowjetbereich mit Akzent auf der Leistungsfähigkeit, bei uns mit Akzent auf der Genussfähigkeit), setzt sich dieses reduzierte Bild vom Menschen als Erziehungsziel durch — so sind Religion und Kultur zu langsamem Absterben verurteilt. Dann könnten wir als Erzieher abdanken, denn zur Erreichung materialistischer Zwecke genügen psychoanalytisch auf Zivilisationsfortschritte abgerichtete Unterrichtsbeamte. Aber wir wollen nicht abdanken. Die Psychologie soll uns nicht beherrschen, sie soll uns dienen. Sie ist eine pädagogische Hilfswissenschaft. Und in diesem Sinne können wir auch von der Psychoanalyse lernen. Sie warnt uns eindringlich davor, durch Zwang, Gewalt oder Druck erreichen zu wollen, was nur in gutem, gedeihlichem Klima wachsen kann. Sie empfiehlt uns, durchaus in Uebereinstimmung mit der Erkenntnis aus gesundem Menschenverstand, an Stelle der Unterordnung die Einordnung zu versuchen. Wer sich in eine Gemeinschaft einordnen kann, der hat sich selber auch untergeordnet, allerdings nicht einer Person, sondern einem ethischen Gesetz, das gar nicht bewusst zu sein braucht; dass es befolgt wird, genügt. Aber wir verwahren uns dagegen, dass der Mensch auf seine «Betriebsfähigkeit» reduziert wird.

Schwierig ist unsere Aufgabe mit Kindern, bei denen die Einordnung im Familienkreis misslungen ist oder gar nicht ernstlich versucht wurde. Mit Kindern also, die aus einem Milieu der Willkür und äusserlicher Dressurmassnahmen oder aus einem Milieu der Vernachlässigung stammen. Darüber wüssten unsere Kolleginnen und Kollegen von der Unterstufe allerlei zu erzählen, Dinge vielleicht, von denen Lehrer, die nie ABC-Schützen einzuschulen hatten, kaum eine Ahnung haben. Die wertvollste Mithilfe und Unterstützung in dieser schweren Aufgabe hat die Unterstufenlehrkraft von jenen Schülern zu erwarten, die seelisch und charakterlich etwas weiter entwickelt sind als ihre benachteiligten Kameraden. Diese positiven Kräfte als Miterzieher einzusetzen, als Miterzieher, die unbewusst — durch ihr Beispiel, durch ihre Gemeinschaftsfähigkeit — wirken, gehört zur Kunst des Elementarunterrichts. Auch schwierige Kinder haben das Bedürfnis, sich mit andern zu identifizieren, an ihnen aufzustreben. Gelingt diese Identifikation, diskret unterstützt durch den Lehrer, so ist schon einiges gewonnen. Rezepte für diese pädagogische Regieleistung gibt es nicht; denn Erziehung ist Massarbeit, nicht Konfektion. Eine Kollegin bekam vor einiger Zeit einen kleinen, entwicklungsgestörten Schüler zugeteilt, der wegen misslungener Erziehung bereits in einer Beobachtungsstation angemeldet war und nur wegen Platzmangels noch nicht aufgenommen werden konnte. Nach einigen Wochen konnte eine so entschiedene Besserung festgestellt werden, dass sich eine Einweisung erübrigte. Als ich der Kollegin zu ihrem Erfolg gratulierte, versicherte sie allen Ernstes, das Hauptverdienst an der Sanierung sei der Klasse gutzuschreiben, die wegen ihrer günstigen Zusammensetzung den Neuling nicht nur ertragen habe, sondern recht eigentlich zu tragen und zu heben vermochte. Gewiss, diese Klasse war verhältnismässig glücklich zusammengesetzt; die guten Kräfte waren aber auch geschickt geführt worden. Wo eine Klasse mit schwierigen Kindern überlastet ist, kann solche heilende Führungsarbeit nicht geleistet werden. Die Konsequenz aus dieser Erkenntnis drängt sich geradezu auf: Sollten wir nicht bei Parallelklassen, die in dieser Hinsicht extrem verschieden zusammengesetzt sind, von Fall zu Fall einen Ausgleich versuchen? Wäre das nicht ein schönes Postulat praktisch angewandter Kollegialität?

Der strenge Vater, der schlimme Jakobli und der bedauernswerte Lehrer

Sehr schwierig ist die Aufgabe des Lehrers, der Erzieher und nicht bloss Dresseur sein will, wenn er es mit Kindern zu tun bekommt, deren Unterordnung in der Familie mit Gewaltmitteln erzwungen worden ist. Das Kind, das daheim ausschliesslich dem Zwange sich fügt, dem eisern strengen Vater zum Beispiel aufs Wort gehorcht und die Mutter um den Finger wickelt, wird zunächst gar nicht einsehen, warum es sich in der Schule überhaupt einer geistigeren, differenzierteren Autorität fügen soll. Es ist irritiert. Sein Aufnahmegerät ist, nehmen sie mir bitte den hinkenden Vergleich nicht übel, auf eine ganz andere Wellenlänge eingestellt. Solche Kinder missverstehen oft die ihnen unbegreifliche Art und Haltung des Lehrers als Schwäche, bis sie nach längerer Zeit vielleicht die grösere Kraft in der Konsequenz, in der liebevollen Beharrlichkeit und in der unbeirrbaren Geduld erkennen und innerlich annehmen. Dies gelingt aber nur dann, wenn der Lehrer wirklich der Stärkere ist, das heisst, wenn er die Führung festzuhalten weiss und nicht durch jede Provokation sich aus der Bahn drängen lässt.

Hans Zulliger hat in der Neuauflage seines Buches «Schwierige Kinder» diesen Problemkreis an einem sehr instruktiven Beispiel packend dargestellt (Zitat): «Frühzeitig wird des Buben Wille ‚gebrochen' und darauf hingearbeitet, dass er, wie man sagt, ‚aufs Wort' gehorcht. Mit grobschlachten Mitteln wird dafür gesorgt, dass das Kind ‚mürbe' wird und sich bedingungslos unterwirft. Setzt es dem Vater zunächst Widerstände entgegen, so sieht es recht bald ein, dass es ohnmächtig ist und besser tut, allen Befehlen, Wünschen, Geboten, Verboten seines Erzeugers unmittelbar Folge zu leisten. Und jetzt wird der Vater über seinen folgsamen Jakobli etwa das Urteil fällen: ‚Er ist ein gutes, braves Kind, dank meiner ‚Erziehung'. Man muss ihn nur fest im Zügel behalten. Ich bin mit ihm zufrieden!'

Das brave, gute Kind kommt ins Schulalter. Es trifft möglicherweise strenge Lehrer. Hier hält die Bravheit an, es gibt nichts über den Buben zu klagen. Denn die Schulverhältnisse sind denen im Vaterhause sehr ähnlich.

Vielleicht aber trifft er es zu einem sehr geduldigen, gutmütigen, liebereichen und vielleicht etwas femininen (weiblich wirkenden) Lehrer.

Und plötzlich geht der Teufel los! Widerspenstigkeit und Trotz erleben eine neue Auflage. Der einst so brave Jakobli unterlässt nichts, um den Lehrer zu reizen, und aller freundschaftliche Zuspruch nützt nichts. Der Lehrer wird an seiner eigenen Art schliesslich irre, er versucht es jetzt mit der Strenge. Aber er kommt damit zu spät: Der Bub hat ihn in seinem tiefsten Wesen erkannt, und die nachträgliche Strenge nützt nicht im geringsten. Ganz im Gegenteil, sie bewirkt im Buben nur stärkere Verhärtung, vermehrte Renitenz.

Der Pädagoge findet, dass es so nicht weitergehen dürfe; der Jakobli verderbe ihm die Klasse mit seinen

Streichen. Er entschliesst sich zunächst zu einer Rücksprache mit den Eltern. Er setzt dem Vater das Verhalten seines Sohnes auseinander und verhehlt nicht, dass er für die Gemeinschaft der Klasse, aber auch für das spätere Fortkommen Jakoblis fürchte.

Der Vater ist tatsächlich höchst erstaunt, ehrlich erstaunt. ‚Ich begreife das nicht', antwortet er. ‚Zu Hause gehorcht der Bub aufs Wort, jetzt wie je, lieber Herr Lehrer! Alle unsere Nachbarn werden Ihnen die Wahrheit meiner Aussage bezeugen. Mehr noch: Alle ehemaligen Lehrerinnen und Lehrer werden nicht anders über Jakobli urteilen. Bitte schauen Sie sich einmal seine Sittennoten in den Schulzeugnissen an. Sie lauten immer sehr gut. — Aber ich will Ihnen gerne sagen, woran es fehlt. Sie sind mit unserem Buben viel zu wenig strenge, jawohl, viel zu nachgiebig, freundlich und — sagen wir es offen heraus — viel zu schwach! Nehmen Sie es mir nicht übel, ich will Ihnen nicht in Ihr Handwerk pfuschen und in Ihre Erziehungsmethode hineinreden; aber Langmut, Geduld und Güte — so sehr sie für viele Kinder am Platze sein mögen —, für gewisse Kinder eignen die sich nicht. Sie passen insbesondere nicht für meinen Jakobli. Er muss eine harte Hand über sich fühlen, nur dann gedeiht er, dann ist ihm wohl. Versuchen Sie es einmal mit tüchtigen Strafen, packen Sie ihn nicht immer nur mit Handschuhen an. Prügeln Sie ihn meinetwegen windelweich, wir werden deshalb nicht zum Richter laufen. Er wird sich überhaupt davor hüten, zu Hause etwas zu erzählen. Er weiss gut warum, er will nicht eine weitere Tracht Schläge riskieren. Also, zeigen Sie ihm, dass er einen Herrn über sich hat, der nicht mit sich spassen lässt, und Sie werden Wunder erleben mit ihm!'

‚Aber — ich habe es schon mit der Strenge versucht, sie fruchtete nichts!' entgegnet der Lehrer. Der Vater lächelt.

‚Erlauben Sie — ich will Ihnen ja helfen, und wir müssen am selben Stricke ziehen — und was ich Ihnen jetzt sage, das wollen Sie nicht als Kritik auffassen: Ihre Strenge gegenüber Jakobli ist für ihn nur ein Spiel, sie macht ihm zu wenig Eindruck. Sie müssen dreinfahren und des Buben Respekt erzwingen, folgerichtig und andauernd und ohne Erbarmen, damit er fühlt, es sei Ihnen ernst!'

Zerknirscht geht der Lehrer weg. Er ist erschüttert und fragt sich, ob er denn unrichtig empfinde, wenn er
nen Schülern gegenüber geduldig und lieb war. Ob
vielleicht doch die Vertreter einer strengen Erzie-
ht hätten. ‚Ein Kinderschinder mag ich nicht
er sich. Zugleich aber zweifelt eine andere
: ‚Vielleicht täusche ich mich, und in
obli gibt es nichts anderes als gewalt-
g!' Und aus dem Zwiespalt: ‚Ich
l so und ein andermal anders
ge und niederschmetternde

llegen raten? Soll er
fgeben oder soll er
s darauf ankom-
der gar ver-
los zuzu-
nicht
hlen,
g zuge-
einfahren?
gen: «Mein
cht der letzte

sein, der solcherart zwischen Hammer und Amboss geraten ist. Wenn du nach dem Rate des Jakoblivaters den Starken spielen wirst, so bist du in meinen Augen ein Schwächling; denn du kapitulierst vor einem Buben, den du retten könntest, und vor einem Vater, der offensichtlich als Erzieher versagt hat (sonst würde doch er selber für Remedur sorgen!). Entweder passest du dich an und verrätst damit dich selber oder du harrst aus, dann wird sich Jakobli anpassen. Nicht von heute auf morgen, aber er wird. Es bleibt ihm gar nichts anderes übrig; denn du hast als reifer Mensch den längern Atem und den besseren Stand. Wegen einem Schlingel machen wir doch keinen pädagogischen Totalausverkauf! — Hast du übrigens schon versucht, diese Fassade (übertriebene Frechheit ist immer eine Fassade, oft sogar eine brüchige), hast du ernsthaft versucht, diese Fassade zu durchbrechen? Als besonnener Erzieher weisst du doch, wie man den Hebel des Gleichmuts und den Hammer der plötzlichen Ueberrumpelung gebraucht? Wenn du einmal hineinsiehst, wirst du staunen, wieviel Not und Schwäche hinter der Fassade von Frechheit, Bosheit und Arroganz liegen. Und du wirst ganz bestimmt ein Mittel finden, mit dem du die Liebe des Buben erobern kannst. Ich traue das deiner Intuition zu; aus Büchern ist es nicht zu lernen, oder wie Antoine de Saint-Exupéry, der französische Dichter, gesagt hat: ‚On ne voit bien, qu'avec le cœur!'» So etwa würde ich dem Kollegen antworten.

Lehrer oder Holzfäller?

Wenn über die Wahrung der Autorität des Erziehers diskutiert wird, kommt gar nicht selten der Beruf des Holzfällers zu Ehren. Aus seinem Erfahrungsbereich nämlich stammt das überwältigend «geistreiche» Sprichwort: «Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil.» Wem solche Sprüche imponieren, der werde Holzfäller! Lieber nicht Lehrer. — Aber wir wollen auch nicht übertrieben zimperlich sein. Es gibt tatsächlich Provokationen von seiten gewisser Zöglinge, die kaum anders richtig beantwortet werden können als mit einer wohlgezielten Ohrfeige oder einem wirksamen «Tätsch». In diesem Punkte können wir gewissen Anhängern der Psychoanalyse, die behaupten, jede Körperstrafe bewirke Schäden, nicht Folge leisten. Ich will aber, um jedes Missverständnis auszuschliessen, mit aller Deutlichkeit präzisieren:

1. Wer häufig schlägt, ist ein schlechter Erzieher.
2. Wer die Körperstrafe als Terrormittel benützt, schädigt nicht nur die Prügelknaben, sondern oft die Sensiblen der Klasse in ebenso starkem Masse.
3. Wer aus Versehen im Affekt einen Unschuldigen schlägt, hat eine pädagogische Sünde begangen, die unverzüglich Sühne vor allen Zeugen des Vorfalles verlangt; Prestige hin oder her!

Nun gibt es aber auch Provokationen des Zöglings dem Erzieher gegenüber, die man nicht mit gleicher Münze zurückzahlen darf, auch wenn es noch so sehr in den Händen «juckt». Das «Jucken» ist kein pädagogisches Kriterium, sondern eine Sache des Affekts — und nicht selten das Alarmzeichen angegriffener Nerven.

Es gibt auch Provokationen, die verschwinden, wenn man sie kaltblütig und hartnäckig übersieht oder wenn man sie plötzlich und für den Zögling überraschend freundschaftlich mit ihm unter vier Augen bespricht. Die Verblüffung, die hilflose Beschämung, die ich ein-

mal mit dieser Taktik bei einem hartgesottenen Schlingel erzielt habe, ist mir unvergesslich. Die Ueberraschung hat ihn mehr erschüttert, als es eine grobe Schlägerei vermocht hätte.

Das Schlimmste, was einem Lehrer passieren kann, ist die Manie, in jeder Ruhestörung eine persönliche Beleidigung, in jedem unbedachten Kinderwort eine Frechheit, in jedem übermütigen Blick eine Unverschämtheit zu sehen. Auf diese Art kommt man ins Schlepptau der wirklich Frechen, die solche Schwäche ausnützen zu einem grausamen Spiel, in dem der bedauernswerte Lehrer einer Art von Verfolgungswahn verfallen kann.

Distanz, Gemeinschaft

Das Lehrer-Schüler-Verhältnis darf als normal und gesund bezeichnet werden, wenn die Partner eine mittlere Distanz zueinander haben. Zwischen den beiden ungesunden Extremen, die ich im folgenden markieren werde, sind noch recht erheblich verschieden enge oder losere Beziehungen zwischen Lehrer und Schüler als normal zu bezeichnen. Je nach Schulstufe, Klassengrösse und Temperament kann das Verhältnis intimer oder distanzierter gestaltet werden. Ungesund, belastend und gefährlich sind aber die Extreme: Kälte, Untertanenverhältnis auf der einen Seite, Paarverhältnis, sentimentale Bindungen auf der andern Seite. Es gibt immer wieder Schüler, die zur Lehrerin oder zum Lehrer in ein Paarverhältnis kommen wollen. Sie begnügen sich nicht damit, Schüler unter Schülern zu sein. Sie wollen den Lehrer für sich allein haben. Sie neigen zur Eifersucht und werden je nach Temperament traurig oder angriffig, wenn sie zu sehen vermeinen, ein Mitschüler stehe höher in Gunst. Sie laufen dem Lehrer (besonders die Mädchen, bei Lehrerinnen eher die Knaben) überall nach. Sie suchen krampfhaft seine körperliche Nähe, sei es durch Handinhandgehen oder gar durch Einhaken. Sie stossen einander auf die Seite — vom Geliebten weg — im wörtlichen und im übertragenen Sinn. Das führt zu Streitigkeiten, zu Parteiungen, zur Behauptung, der Lehrer sei halt ein Parteiischer; und schlimmstenfalls kommt es dann noch zu böswilligen Verdächtigungen. Die Gehemmten, die Zurückhaltenden, die Nichtarrivierten fühlen sich verloren, verstossen. Sie bilden die Partei der Schlechtweggekommenen. In der Masse werden die Ressentiments noch verschärft und verstärkt. Es mischen sich die Geschwister und Eltern der Schüler ein, ohne dass der Lehrer etwas davon ahnt. Dass in solcher Atmosphäre keine echte Autorität und keine natürliche Disziplin gedeihen, ist leicht einzusehen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn Sie von meinem Vortrag noch nicht ganz eingeschläfert worden sind, so erwarten Sie gewiss, dass nun endlich das Stichwort «Gemeinschaft» fällt; das gehört doch zum Thema wie der Zucker auf den Milchreis! — Ach, über Gemeinschaft in der Schule wurde schon so viel geschrieben und gesprochen, dass ich mich beinahe scheue, nach all dem Treffenden und nach all dem rührend Schönen auch noch etwas zu sagen. Es soll wenig sein. Und das wenige soll sachlich nüchtern sein. Mein Appell richtet sich an die Vernunft, nicht an die Tränendrüsen. — Der Klassenverband ist eine Zweckgemeinschaft, in der jeder Schüler die grösstmögliche Chance haben soll, ausser dem Wissen und Können, das der Lehrplan verlangt, auch noch die soziale Einordnung zu erlernen und zu erleben: das Miteinander, das Füreinander, das unabdingbare Minimum an Selbstbeschränkung und Selbstbeherrschung, die Rücksichtnahme und Beschneidung des lieben Ego, die in jeder Sozietät schlechthin notwendig sind. Predigten in der Schulstube, und wären sie noch so schön, nützen bei weitem nicht so viel wie das Beispiel des Lehrers. Das Vorbild des unentwegt hilfsbereiten Lehrers, der es nie duldet, dass Einzelne oder Gruppen gegeneinander ausgespielt werden, muss und wird allmählich auf die Schüler abfärben. Alles andere, es wird da und dort fälschlicherweise als alleinseligmachende Methode gepriesen, will ich nur mit Stichworten andeuten: Gelegentlicher Gruppenunterricht, Klassenarbeiten (zum Beispiel im Zeichnen und Basteln), gemeinsame Erlebnisse ausserhalb des Lehrhaften (man muss auch einmal feiern und festen können ohne jede Lehrabsicht!). — Dem, der den Humor nicht aufbringt, auch einmal auf die ganze Schulweisheit zu pfeifen, dem möchte ich meine Kinder nicht anvertrauen; denn ich müsste befürchten, dass ihm das Einmaleins und die Orthographie wichtiger sind als die Seelen seiner Schüler. Man muss eigene Kinder haben, die zu Kollegen in die Schule gehen — meine Kinder haben dies Glück —, um zu sehen, welch wertvolles Gut der Humor in der Schulstube sein kann, «Also hüt het de Lehrer de Guete ka. Er het Witz verzellt. Er het direkt de Narre gmacht!» Und dazu leuchten die Augen vor Freude und vor Liebe. Wieso das? Der Tatbestand ist ganz einfach — und doch sehr bedeutungsvoll: Das Kind hat den Lehrer als Menschen erlebt. Er, der unerreichbar Erhabene, war für einmal *nicht* der Schulmeister, sondern ein Freudespender, ein grosszügiger, lieber und trotzdem, oder vielmehr erst recht, überlegener Mitmensch. Wie sollen wir anders zur Mitmenschlichkeit erziehen, als dass wir mitmenschlich sind? «Du musst der sein, als der du wirken willst», hat C. G. Jung herausgefunden.

Ein bewährter Kollege hat mir erzählt, er könnte sich seine Schule (5. und 6. Klasse) nicht mehr denken ohne seine «Sprechstunden». Drei- bis viermal wöchentlich bleibe jeweils eine Gruppe von Schülern freiwillig, aus eigenem Interesse, im Schulzimmer zurück. Da könne nun jeder fragen und sagen, was er wolle; man sitze oder stehe zwanglos im Schulzimmer, als ob es eine Wohnstube wäre. Geographie, Geschichte, Kunst, ein Jugendbuch, Sportfragen usw., das seien etwa die Gesprächsthemen. Die Gruppen seien nicht fest organisiert, sie versammelten sich spontan. Der Lehrer sei höchstens der zurückhaltende, unaufdringliche Gruppenleiter, ein primus inter pares, der erfahrenere Kamerad. Er habe dafür zu sorgen, dass möglichst verschiedene Interessen berücksichtigt würden, damit alle Schüler einmal mitmachen könnten. Diese Sprechstunden schaden der Lehrerautorität durchaus nicht, auch dann nicht, wenn ein sonst schwachbegabter Schüler gelegentlich besser informiert ist als der Lehrer, zum Beispiel in der Sporthirschenzoologie.

Respekt

Respekt — das war früher einmal der höchste Popanz unter allen pädagogischen Fachausdrücken. Als ich in meinen Beruf eintrat, stellte sich ein Onkel in seiner ganzen Breite vor das schmale Bürschlein hin und erklärte ihm unter hörbarem Augenrollen: «Respekt musst du dir verschaffen, Reschpekt! Dann geht es schon!» Ich war für seine Begriffe zu wenig gross und breit, zu wenig muskulös, zu wenig respektheischend. Ich glaube,

er traute mir gar nicht gut. — Was sollen wir nun aber vom Respekt halten? Ich glaube, wenn wir den Popanz entkleiden, so bleibt als Kern immer noch etwas stehen. Und dies ist dann kein Popanz mehr, sondern eine Haltung. Eine innere Haltung, der auch eine äussere Haltung entsprechen soll: ein sicheres und bestimmtes Auftreten, das allerdings nicht vor dem Spiegel eingeübt werden kann. Entweder ist es da — und wirkt; oder es fehlt. Ich habe mich letzthin bei einem meiner Schüler entschuldigt. Und zwar vor der ganzen Klasse, denn «angepfiffen» hatte ich ihn auch vor der Klasse, nur leider unberechtigterweise, wegen eines Missverständnisses. Glauben Sie, meine reumütige Bitte habe den Respekt vermindert? Ich hatte den gegenteiligen Eindruck. — Was einen plagt, würgt, kränkt — sei es den Lehrer, sei es den Schüler — herauszulassen, sich davon zu befreien: Das ist angewandte Psychohygiene. Das Kränkende für sich zu behalten, einzuschliessen und es noch mit Selbstmitleid zu düngen, das macht krank. Es ist gleich gefährlich, unbeherrscht wie allzu beherrscht zu sein. Ein berechtigter Zornausbruch, ein Zorn aus einem Mannesherzen — nicht aus Nervenschwäche! — kann hie und da die Atmosphäre reinigen wie nichts anderes. Sie haben vielleicht in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» von jenem Lehrer vernommen, der geradezu mustergültig, unglaubwürdig sich beherrschen konnte, und den dann seine Kollegen, die ihn um seine Selbstbeherrschung beneidet haben, eines Tages im Lehrerzimmer haltlos weinend antrafen. Der Mann hatte einen Nervenzusammenbruch erlitten. Er wurde für viele Monate arbeitsunfähig. Wenn schon Psychohygiene im Schulbetrieb verlangt wird: Wir sind sie auch uns selber schuldig!

Psychohygiene für uns Lehrer

Wer anders sollte sich auch um unsere Gesundheit kümmern als wir selber? Die Oeffentlichkeit tut es nur insofern, als sie von uns 45 Jahre lang volle Leistungsfähigkeit erwartet und verlangt. Wie wir diese Leistungsfähigkeit bewahren können, das ist unsere Sache; oder vielmehr: Das ist unser Glück, unser Unglück, unsere Sorge, je nachdem. Wer nicht schon einmal mit angegriffener Gesundheit vor der Klasse stand, kann wohl kaum ermessen, wie schwer das ist. Die Aerzte der sogenannten psychosomatischen Richtung haben eindeutig nachgewiesen, wie eng Leib und Seele zusammenwirken und bei Störungen auch zusammen leiden. Krankheiten, die durch seelische Schäden verursacht oder mitbedingt sind, können nicht biochemisch und physikalisch allein geheilt werden. Die moderne Medizin versucht, zu den Ursachen vorzudringen, darum ist ihr die Psychohygiene ein dringliches Anliegen. Für uns aber ist die *Prophylaxe* das dringlichste Anliegen. — Die Berufskrankheiten des Lehrers sind unschwer aus seiner Berufssituation zu erklären. Ich kann es mir nicht erlauben, hier über beide Geschlechter, also auch über die Lehrerinnen, zu reden. — Der Lehrer muss sich auf alle Fälle bewusst sein, dass er in einer für den Mann ganz unnatürlichen Situation steht. Ich möchte einige Fragen stellen, die jeder für sich selber zu beantworten versuchen muss.

Nahezu 60 Jahre, erst als Schüler, dann als Lehrer, in der Schulstube zu verbringen, ist das nicht zum vornherein gefährlich?

Besteht nicht die grosse Gefahr, im geistigen Horizont eingeengt zu werden, am draussen pulsierenden Leben vorbeizuleben?

Weiter: Ist es natürlich, dass ein Mann etwa 40 Jahre lang beruflich nur mit Kindern zu tun hat?

Ist es nicht ausserordentlich gefährlich, ein Leben lang in seiner Berufssituation ständig der Stärkste, der Reifste, der Autorisierte, der Alleinverantwortliche zu sein? Ist es nicht belastend, lebenslänglich in einem Beruf zu wirken, in dem die Arbeit keine handgreiflichen Produkte, nichts Mess- und Zählbares abwirft, sondern höchstens Ergebnisse, die unsere Ehemaligen in den weitaus meisten Fällen ihrer Begabung und die ihre Eltern den Erbfaktoren gutschreiben? Weiter: In fast allen Berufen kann bei zunehmendem Alter und abnehmenden Kräften die Arbeitslast allmählich vermindert oder doch den Umständen angepasst werden. Wer erfindet das System, das dem alternden Lehrer eine wesentliche Entlastung gewährt?

Auf alle diese Fragen habe ich keine bündige Antwort und keine Patentlösung anzubieten. Nicht nur jede neue Generation, jeder Lehrer persönlich hat sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen; denn hier genügt nur Massarbeit.

In einem Jahresbericht der Ortskonferenz Herisau hat deren Präsident auf den Mangel an originellen Lehrerpersönlichkeiten hingewiesen. Mit Recht, glaube ich. Originale kann man nicht aus dem Boden stampfen oder am Seminar produzieren. Wir können nur eines tun: Uns energisch wehren und verwahren gegen jede pädagogische und methodische Uniformierung. Aber bitte nicht mit dem gleichen blutigen Ernst wie gewisse Reformer ihre alleinseligmachenden Methödchen und Mätzchen zum Evangelium aufzäumen, sondern mit dem entwaffnenden Humor der Ironie. — Zu fürchten ist bei uns weniger der Druck von behördlicher Seite. Wir sind für die relativ grosse Freiheit, die uns gewährt wird, dankbar. Es gibt aber nicht nur einen vertikalen Druck, den wir zurzeit wenig spüren, es gibt auch einen horizontalen Druck. Ich verstehe darunter das Prägebild, das uns die öffentliche Meinung aufdrücken will. Wie sollte nach dieser Meinung der Lehrer sein? Ein Ausbund von pädagogischem Genie! Er sollte die Lücke, die vielerorts in der häuslichen Erziehung klafft, ausfüllen. Er sollte das Optimum an unterrichtlichem Erfolg erzielen, aber ja nicht zuviel fordern. Er sollte rücksichtsvoll, streng, sanft und konsequent zugleich sein. Wer es allen Leuten recht machen will, dem ergeht es zuletzt wie Vater, Sohn und Esel in J. P. Hebels bekannter Kalendergeschichte. Wir halten uns an Pestalozzis Bekenntnis: «Ich träume von vielem; wenn aber nur weniges gelingt, so bin ich zufrieden.»

(Einige Kollegen haben mich nach dem Vortrag — sicher mit Recht! — darauf aufmerksam gemacht, die Ausführungen über die praktische Psychohygiene des Lehrers hätten etwas breiter sein dürfen. Ich werde gelegentlich auf diesen Problemkreis zurückkommen.)

Siehe dazu das Votum des Verfassers an der Internationalen Lehrertagung in Trogen 1958 (veröffentlicht in SLZ Nr. 38 vom 19. September 1958).

Wir alle sind auch Heilpädagogen

Wenden wir uns noch einmal dem Schüler zu, ganz besonders nun dem Schüler, der eine heilpädagogische Betreuung, eine spezielle Behandlung, der weitgehende Rücksichtnahme nötig hat. Um Missverständnisse zu vermeiden, ist zu diesem Thema voraus festzustellen: Unser Fernziel ist eine spezielle Schulung der schwachbegabten und der seelisch oder charakterlich abnormen

Kinder in Sonderklassen. Solange aber nicht einmal in allen Gemeinden Spezialklassen für Schwachbegabte — ganz zu schweigen von Sonderklassen für schwierige Kinder! — eingerichtet sind, haben sich die Lehrer aller Schulstufen auch mit heilpädagogischen Fragen auseinanderzusetzen. In unserem Kanton wäre wieder einmal ein obligatorischer Kurs für Heilpädagogik fällig. — Wollte man alle Kinder, über die schon einmal laut oder leise geseufzt worden ist «sie gehörten eigentlich in eine Anstalt», wirklich einweisen, so müssten wir die Zahl der Anstalten verdoppeln oder verdreifachen. In Wirklichkeit können heute nicht einmal alle Kinder rechtzeitig versorgt werden, die — nach sorgfältiger und objektiver Beurteilung — tatsächlich dringend eine Heimerziehung nötig hätten. Das dringlichste Anliegen für unseren Kanton ist eine Beobachtungsstation. Dieses Problem könnte vielleicht in Zusammenarbeit mit anderen ostschweizerischen Kantonen gelöst werden. — Auch die Aufteilung in Begabungs- oder Sonderklassen wird nicht so schnell verwirklicht sein; eine extreme Spezialisierung wäre sogar vom ethisch-pädagogischen Standpunkt aus abzulehnen. Wir haben schliesslich im Erwachsenenbereich auch keine Kolonien für geistig oder seelisch-charakterlich absonderliche Leute, sondern wir scheiden nur Menschen aus der Sozietät aus, die untragbar oder gemeingefährlich sind. Alle andern werden, wie es sich für ein christliches Volk gehört, getragen oder ertragen.

Die Erkenntnisse der Psychohygiene sollen uns in die Richtung weisen, wie wir einerseits Fehlentwicklungen vermeiden, anderseits schwierige Kinder — sagen wir: von Haus aus schwierige Kinder — behandeln sollen, eventuell nacherziehen oder umerziehen können. Von Haus aus schwierige Kinder — da wollen wir zwei Komponenten unterscheiden: Erbfaktoren und Milieuschäden. Unterscheiden zwischen vererbten Anlagen zu Psychopathie, Neurasthenie usw. auf der einen Seite und Erziehungsfehlern, Ehekonflikten, ökonomischen Sorgen usw. auf der andern Seite können wir nur, wenn wir die häuslichen Verhältnisse unserer Schüler, besonders unserer schwierigen Schüler, gut kennen. Also: Kontakt mit dem Elternhaus! — Und oft gerade dort, wo uns das häusliche Milieu und Klima durchaus nicht anzieht. — So sehr ich engen Kontakt mit dem Elternhaus befürworte, möchte ich doch im Vorbeigehen auch noch vor gewissen Gefahren warnen. Der Unerfahrene kann sich, auch wenn ihn die beste Absicht leitet, in seinem jugendlichen Enthusiasmus die Finger verbrennen. Es braucht oft ebensoviel Takt wie Mut, ebensoviel Vorsicht wie Tatkraft. Wo Gefahr besteht, in einen Ehekonflikt hineingerissen zu werden, heisst mein dringlicher Rat: Hände weg! — In allen nicht gar zu verworrenen Fällen sollte der Lehrer bereit sein, als Erziehungsberater einzustehen. Wenn ein Kind dauernd auffällig ist, so gehört es zu unserer Pflicht, auch wenn keine Schulverordnung dies vorschreibt, mit den Eltern zu reden. Wir dürfen nicht zu stolz sein, den ersten Schritt zu tun. Und zwar nicht schriftlich, sondern füsslich, indem wir, nach Voranmeldung, die Eltern besuchen; denn ein Blick in die Wohnstube sagt uns oft mehr als viele Unterredungen im Schulzimmer.

Fenster auf und Fenster zu

Ein paar Worte noch über zeitbedingte Schwierigkeiten im Schulalltag: Erwarten Sie bitte auch hier keine wissenschaftlichen Diagnosen. Ich spreche aus der Praxis für die Praxis. — Wir haben mehr nervöse Kinder in der Schulstube als frühere Lehrergenerationen. Die Ursachen für die zunehmende Nervosität liegen auf der Hand: Technisierung des gesamten Lebens mit allen Folgeerscheinungen (Strassenlärm, Strassengefahren, Radiomissbrauch, Fernsehen, Filmseuche), ferner die allgemeine Betriebsamkeit und Vergnügungssucht. Vor 30 Jahren lautete die Devise: Die Fenster auf! Das Leben soll durch die Schule strömen! — Ich will nicht bestreiten, dass diese Aufforderung seinerzeit da und dort berechtigt war. Heute aber könnte ich auf keinen Fall mehr diesem Ruf bedingungslos zustimmen; denn das sogenannte Leben, das heute von aussen in die Schulstube einströmt, ist nicht immer gesundes, erneuerndes, kräftigendes Leben; es ist vielerorts Unrast, Sensationslust, äusserliche Betriebsamkeit, und die berühmte frische Luft ist benzin- und lärmerfüllt. Ich bin darum zum vornherein skeptisch gegen das Ueberhandnehmen technischer Hilfsmittel im Unterricht. Ich lehne weder Schulfunk noch Lichtbild grundsätzlich ab. Es kommt auf das Mass an. Dem Film als Unterrichtsmittel stehe ich aus psychohygienischen Gründen noch skeptischer gegenüber. Das Fernsehen lehne ich, auch wenn es methodisch noch so gut gestaltet würde, strikte ab.

Selbstverständlich müsste in diesem Zusammenhang auch von Stoff- und Aufgabenüberlastung gesprochen werden. Wir Lehrer müssen uns konsequent zur Wehr setzen, wenn von der Schule zu viel verlangt wird. Wir dürfen die Schuld aber auch nicht einseitig der Oeffentlichkeit in die Schuhe schieben. Ich erinnere mich noch sehr gut der Diskussionen in dieser Konferenz anlässlich der Lehrplanrevision 1947—1948. Zur generellen Forderung auf Stoffabbau wurde eifrig genickt, in fast allen konkreten Fällen aber wehrten sich Kollegen — sei es für dieses oder jenes Fach — gegen eine mutige Beschneidung des Lehrprogramms.

Sehr oft hingegen sind die Schüler nicht von der Schule aus überlastet, sondern von Jugendorganisationen her, von einer unvernünftigen Freizeitgestaltung in der Familie, zum Beispiel von 100- oder 200-km-Auto- oder -Bahnfahrten über das Wochenende. In St. Gallen sind von 100 Schülern der 4. bis 6. Klasse nur 8 von jeder andern Beanspruchung frei. 63 gehören einem oder mehreren Vereinen an, 24 nehmen Musikstunden, 6 sind Ausläufer mit Arbeitszeiten bis zu 10 Stunden pro Woche. Hier haben wir als Miterzieher eine wichtige Aufgabe: Warnen, aufklären, mahnen wo es nur möglich ist. Ich habe Fälle erlebt, bei denen ein paar ernste Worte sehr wirksam und fruchtbar waren.

Im übrigen sind nicht alle Kinder, die nervös erscheinen, tatsächlich nervös. Auch die innere Verwahrlosung, auch der Mangel an Selbstbeherrschung produzieren die Phänomene der «Nervosität». Bei genauerer Untersuchung findet man alle Uebergänge vom Unerzogensein bis zum Krankhaften. Günstig wirken auf alle Fälle Konzentrationsübungen. Der gleichmässige Rhythmus stiller Beschäftigung, zum Beispiel beim Schönschreiben oder Zeichnen, wirkt beruhigend, abregend, ausgleichend. Die Heilpädagogik baut auf solcher Erkenntnis eine neue Therapie auf: Heilgymnastik für die Seele.

Oft sind es gar die Kinder selber, die nach mehr Ruhe verlangen. Ich habe letzthin in einigen Schüleraufsätzen Hinweise angetroffen, die ich nicht erwartet hatte. Einer lautet: «Wenn es nur ruhiger wäre! Ich könnte viel besser arbeiten. Ich bin zwar auch nicht besonders brav. Aber wenn es der Lehrer verlangt, kann ich mich besser zusammennehmen.» Ich glaube, da ist kein Kommentar nötig. Ich habe mich am eigenen Ohr gezupft.

Der vielbesprochene Mangel an Konzentrationsfähigkeit hängt mit dem soeben über die Nervosität Gesagten eng zusammen. Meine erste Reaktion auf abnehmende Konzentration in der Klasse ist immer verschärfte Selbstkontrolle. Bin ich selber konzentriert? Ist mein Unterricht langweilig? Oder ist das Gegenteil der Fall, «läuft zu viel»? Bin ich zu streng? Oder bin ich zu large? Bin ich zu empfindlich oder zu gutmütig? — Wenn ja, warum dies, warum jenes? — Eine solche rigorose Generalrevision ist auf alle Fälle fruchtbarer als die ewig gleiche Platte: «Den Schülern von heute fehlt es an der Konzentrationsfähigkeit».

Ein Kapitelchen möchte ich noch den «Störern» widmen. Erste Feststellung: Auch der Lehrer darf nicht stören. Der Schüler, der sich in der Aufsatzstunde eben mit einem schwierigen Satz herumbalgt, schätzt es nicht, wenn der Lehrer ausgerechnet jetzt, weil es ihm gerade aufstösst, eine Standpauke über die Sauordnung in der Garderobe loslässt. Da soll man sich nicht verwundern, wenn in der nächsten Lektion nach einer besonders schwierigen Frage des Lehrers endlich, endlich ein Schüler sich zum Wort meldet und in der allgemeinen Spannung fragt: «Herr Lehrer, darf ich auf den Abtritt?»

Hartnäckige und böswillige Störer können nur einzeln, und zwar nach der Schule, behandelt werden. Eine Auseinandersetzung unter vier Augen ist viel heilsamer als eine Szene vor dem versammelten, sensationshungrigen Publikum der Klasse. In scharfen Auseinandersetzungen vor der ganzen Klasse laufen wir immer Gefahr, uns der volkstümlichen Karikatur des blitzeschleudernden Schulmeisters anzunähern, von dem kritische Beobachter behaupten, er pflege mit Kanonen auf Spatzen zu schiessen.

Ein paar Ratschläge für einen jungen Kollegen

Wenn mich ein eben aus dem Seminar austretender Junglehrer fragte, worauf es in seinem Beruf vor allem ankomme, so würde ich antworten: Auf deine seelische und charakterliche Entwicklung, nicht auf methodische Kniffe! Es gibt verschiedene Formen der *déformation professionnelle*. Du siehst vielleicht nur die eine oder andere, die dir an deinen ehemaligen Lehrern aufgefallen sind — und verfällst dafür einer andern Form.

Beachte folgende zehn Gebote:

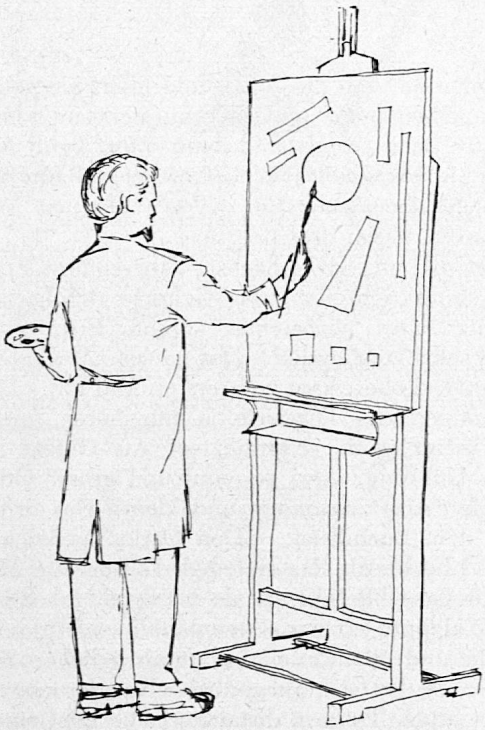
1. Was dir im Psychologieunterricht als Projektion dargestellt wurde, ist im Lehrerleben eine tatsächliche und ernste Gefahr. Verfalle also nie in den Fehler, deine Schwächen und Eigenarten in den Schüler zu projizieren! Sonst bekämpfst du an deinem Zögling, was du in deiner Selbsterziehung bewältigen solltest. Man nimmt einem Zögling keine Untugend so übel wie die, die man ihm anerzogen hat.
2. Deine Klasse ist nie so gut und tüchtig, wie du nach einer glücklich verlaufenen Lektion meinst, und nie so schlecht, wie du nach einem mühsamen und unglücklichen Schultag abends anzunehmen geneigt bist. Du musst lernen, in beiden Fällen einen erheblichen Prozentsatz abzuziehen, sonst verfällst du einer Schaukelexistenz: Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt. Der Zögling aber hat Anspruch auf einen ausgeglichenen Erzieher.
3. Ob die Klasse eine Horde, eine Masse, ein Kollektiv oder ob sie eine aus Individuen zusammengesetzte Gemeinschaft wird, hängt weitgehend von dir ab. Den Einzelnen erreichst du nur in privatem Gespräch, nie aber wenn er Teil einer Masse ist.
4. Vertrauen erweckt man nur mit Vertrauen. Es ist weniger gravierend, wenn du in deinem Vertrauen getäuscht wirst, als wenn du das Vertrauen deiner Zöglinge enttäuschest. Das erste gehört zu unserem Berufsrisiko.
5. Du darfst dem Schüler gegenüber nie misstrauischer sein als dir selber gegenüber. Das ist ein unbequemes aber ein genaues Mass.
6. Denke stets daran, dass du bloss Miterzieher bist!
7. Aerger, Empfindlichkeit, Rachsucht seien dir Alarmsignale. Sofort eine ehrliche, rigorose Selbstkontrolle vornehmen!
8. Du musst dir Bewusstsein verschaffen über deine Kraftreserven! Bei geringem Vorrat: vorsichtig disponieren, nichts Aufregendes unternehmen. Mit gewagten Aktionen zuwarten, bis du wieder auf dem Damm bist. — Wenn der Karren nicht laufen will, nimm einmal ganz überraschend das Vorlesebuch zur Hand. Nach einer halben Stunde sind Klasse und Lehrer wie verwandelt.
9. Wenn es dir an Humor fehlt, ist es schlimm. Frage dich in allem Ernst: Was ist schuld an diesem Mangel? Nehme ich etwa mich selber zu ernst? — Die Berufsaufgabe ernst nehmen oder sich selber zu wichtig nehmen sind zwei ganz verschiedene Dinge. Das erste soll man, das zweite darf man nicht.
10. Wichtiger als alle Psychologie und Pädagogik ist deine persönliche, schlichte Liebe zum Kind und zum Beruf. Die musst du hüten wie deinen Augapfel. Sie kann durch die Praxis sauer werden, verdorren, verkümmern. Dann stehst du auf verlorenem Posten.

Alles, was du deinen Schülern an Gemütswerten und Herzensbildung vermittelst, ist vornehmste und wirksamste Psychohygiene. Ein Märchen, eine ergreifende Erzählung, ein schönes Gedicht, eine Bildbetrachtung, eine zu schöpferischem Tun anregende Zeichnungsstunde, eine Biblischgeschichtsstunde, die den Schüler ahnen lässt, dass du wie er in Gottes Kindschaft stehst: All dies ist mehr wert und höher zu veranschlagen als die in Prüfungen messbaren Schulerfolge. Was du in diesem Bereich bewirkst, erweitert die Verheissungsbereitschaft, die Empfänglichkeit deiner Schüler für ewige Werte. Die Pflege des Gemütes wird dir von den meisten wissenschaftlichen Psychologen nicht empfohlen. Das Gemüt hat wohl in ihren Begriffssystemen kaum Platz. (Es gibt rühmenswerte Ausnahmen.) Wenn du aber im Ernste Erzieher und nicht bloss Unterrichtsbeamter sein willst, wenn dir die Seele des Kindes eine Realität bedeutet, dann muss dir die Pflege des Gemütes ein Hauptanliegen sein.

Du hast einen beschwerlichen, mühsamen, gefährlichen, einen vornehmen, schönen und hohen Beruf erwählt, als du Lehrer wurdest.

Edmund Züst, Herisau

Anmerkungen: Die Zitate *Freud* und *Schjelderup* wurden dem Buch «Praxis der Kinder- und Jugendpsychologie», Verlag Hans Huber, Bern, 1951, entnommen. — *Adler:* Anhang zum Buch «Menschenkenntnis», 5. Auflage, Rascher-Verlag, Zürich, 1947. — *Zulliger:* «Schwierige Kinder», 3., erweiterte Auflage, Verlag Hans Huber, Bern und Stuttgart, 1951. — (Diese drei Bücher seien zur Lektüre und zum Studium sehr empfohlen!)



Sprachübungen — 4. bis 6. Schuljahr

IV

AH, AA oder A

Darf ich mich vorstellen? Mein N . . me ist Fritz Maler. Von Beruf bin ich Kunstm . . ler. Jeden Sonntag f . . re ich mit der B . . n oder wandere beim ersten H . . nenschrei zu Fuss über Berg und T . . l. Kein Pf . . d ist zu schm . . . l, ich sp . . re keine Mühe und Qu . . l, ich besuche jedes Denkm . . l. Ich m . . le alles, was mir in den Kr . . m passt. In meinem Rucksack befindet sich mein Mittagsm . . l. Frisches Quellwasser ist meine Tranks . . me, den Vöglein überlasse ich nur die Bros . . men. Auch sie brauchen N . . rung. Oft fliegen sie zwar in die frische S . . t und essen sich am S . . men satt. Viele Bauersleute sind ihnen darüber gr . . m, auch wenn jedes nur ein p . . r Gramm frisst.

Einm . . l k . . m ich an einen Fluss, den konnte ich nicht durchw . . ten, obwohl er nur schm . . l war. Wie fat . . l! Ich miete einen K . . n, damit ich hinüber kann, d . . chte ich mir. An einem Pf . . l schaukelte ein St . . l-boot. Im Wasser s . . ich die Fischlein sich tummeln. Auch ein . . l kroch flink durchs Wasser. Abends kam ich müde nach Hause. Doch musste ich zuerst noch Kaffee m . . len. Dafür gab es dann zum Dessert Kuchen mit Schl . . gr . . m.

A-Reime

Schm . . l ist der Pf . . d im . . ret . . l, Qu . . l schafft der Sonne Str . . l.
St . . l ist Eisen, ohne Fr . . ge, Sch . . le sind für kalte T . . ge.
Der W . . l, der liefert Lebertr . . n, Wasser fliesst am Wasserh . . n.
Die B . . n f . . rt stets auf dem Geleise, der K . . n macht eine Wasserreise.
K . . l bist du, ohne alle H . . re, f . . l liegt der Kranke auf der B . . re.

Wortspiele

Prüfe dein Gewicht!	W. . ge einen Versuch mit der W . . ge!
Picknick!	Iss einm . . l ein M . . l beim Denkm . . l!
Gerüchte!	Das Gerücht von den p . . r Münzen und dasjenige von der B . . re mit Münzen, die aufs gleiche P . . r gemünzt werden, darf man nicht für b . . re Münze nehmen!

1. Fülle sämtliche Lücken aus!
2. Bilde Sätze mit den Verkleinerungsformen von Haar, Paar, Saal, Waage, Wagen . . . usw. (Haar — Härchen).

Die Reihe wird fortgesetzt

Alfred Brunner, Feldbach ZH

Orthographische Kurzlektionen

VIII

Schillers «Glocke» wurde in Chur zweimal aufgeführt:

zum erstenmal / zum ersten Male { am Samstagabend, das zweitemal am Sonntagnachmittag.

Subjekt:

Welches Mal (gemeint: welche Aufführung) war schöner?
Das zweite Mal (gemeint: die zweite Aufführung) war schöner.

Prädikat:

Das war das erste Mal, dass ich diese Aufführung sah.
Kopula plus Prädikativ = Prädikat

Objekt:

Zu welchem Mal (zu welcher Aufführung) / Zu welchem Male } kam Robert mit?

Er kam zum ersten Mal (zur 1. Aufführung) / Er kam zum ersten Male } mit.

Unsere bis in alle Einzelheiten exakte Aufstellung zeigt: Das Wort *Mal* als *Subjekt*, als *Prädikat (Prädikativ)* und als *Objekt* wird gemäss Duden-Doktrin unbedingt *gross* geschrieben. Es gibt *keine* Ausnahme! Es spielt auch absolut keine Rolle, ob das *Objekt* (siehe oben) eine *Kasus-* oder eine *Numerusdeklination* hat! Bis hieher ist die Sache ganz eindeutig; aber unzählige Manuskriptverfasser haben begreiflicherweise seit dem Verlassen ihrer Schulbank kein klares Bild mehr, *was* überhaupt ein Subjekt, Prädikat oder Objekt ist. Wohl werden ihnen beim Anblick unserer Aufstellung die Ausdrücke wieder vertrauter. — Erinnerungen aus der Schule tauchen auf. — Doch schon beim nächsten Manuskriptsatz, den sie *selber* verfassen möchten, befällt sie die Unsicherheit.

Aber das Allerschlimmste kommt erst jetzt, nämlich bei dem Erkennenmüssen, ob es sich um ein *Objekt* (siehe nochmals oben) oder um ein *Adverbiale* handelt:

Adverbiale:

Das wievieltemal / Zum wievieltenmal / Zum wievielten Male } kam Robert mit?

Im Gegensatz zum Objekt (siehe oben) ist hier nicht mehr die Aufführung gemeint, sondern die Frage, *wie oft* (wievielmal) er zur Aufführung mitgekommen sei.

Er kam das erstemal mit.
Er kam zum erstenmal mit.
Er kam zum ersten Male mit.
Er kam erstmals mit.
Das nächstemal kommt Fritz mit.

Doktrin: In umstandswörtlicher Verwendung wird *mal* mit seinen Beifügungen zusammengeschrieben im Sinne der Fragen: Wann? Wie häufig? Zum wievieltenmal?
Ausnahmen: Kasus- und Numerusdeklinationen, zum Beispiel: Zum wievielten Male? Schon mehrere Male.

Bitte, nehmen Sie sich die Mühe und lesen Sie nochmals direkt nacheinander und sehr aufmerksam sämtliche Zitatsätze beim *Objekt* und dann sofort beim *Adverbiale*. Ein unerträgliches Chaos nicht nur für das Schulkind, nein ebensosehr für die erwachsenen Manuskriptverfasser. Rasch drei Beispiele:

Der Lehrer diktiert: «Das nächste Jahr kommt Fritz mit.» Die Schüler schreiben das Gehörte richtig. Im nächsten Satz «Das nächste*m*al kommt Fritz mit» schreiben sie selbstverständlich «Das nächste *M*al». Der Lehrer diktiert: «Robert kam zum ersten Mal mit.» Die Studenten können das Diktierte ja nur hören, nicht sehen! Wie meint es der Examinator? Als Objekt im Sinne von Aufführung? Also getrennt und gross? Oder als Adverbiale? Also zusammen und klein? Das dritte Beispiel aus dem Buchdruck: «‚Don Carlos' gefiel mir das zweite*m*al besser als das erste*m*al. Das zweite *M*al war aber auch tatsächlich besser als das erste *M*al. Beim zweiten *M*ale klappte es zum ersten*m*al.»

Für Schule und Buchdruck ein unerträglicher Zustand! Die Schule hat sich vermutlich eben darum von der an sich richtigen Doktrin distanziert und geht einen eigenen Weg. Das Sekundarschul-Deutschbuch 1947 des Kantons Zürich (das auch anderwärts gebraucht wird) beweist das auf Seite 214, Zeilen 14 und 15:

Warum besinnst du dich nicht das erste Mal? Das nächste Mal reisse ich dir das Blatt heraus!

Beide Formen sind nach der Doktrin falsch. Für die lernende Schuljugend geht die Schule aber unseres Erachtens den richtigen Weg! Für die Buchdrucker ist jedoch der Widerspruch zwischen Schule und Doktrin unhaltbar. Die Lehrer als Manuskriptverfasser machen begreiflicherweise beim Schreiben von *M*al/*m*al keinen Unterschied zwischen Schule und Duden-Doktrin. Schon am 18. Juli 1902, also vor 56 Jahren, hat aber der Bundesrat den Grossen Duden für die Schweiz als massgebendes Regelbuch anerkannt; an ihn, Duden, sind wir Buchdrucker gebunden, aber dadurch auch «*gesetzlich geschützt*», soweit nicht unnachgiebige Autoren auf ihrem Standpunkt beharren.

Laut einer meisterhaft verfassten Abhandlung von Herrn Korrektor *Max Flückiger*, Zürich, im Bildungsorgan des *Schweizerischen Typographenbundes* hat der *Schweizerische Buchdruckerverein einen Reformvorschlag* ausarbeiten lassen. Dieser Reformvorschlag zuhanden der Duden-Kommission stimmt erfreulicherweise mit der *Praxis der Schule* überein! Aus Max Flückigers Arbeit exzerpieren wir kurz das Nötigste in Anwendung unserer vorne gegebenen Zitate:

Robert kam zum ersten Mal mit.
Immer gross, ganz gleichgültig, ob *Objekt* oder *Adverbiale!*

Robert kam manches Mal mit.
Nach einem *deklinierten Attribut*.

Robert kam ein Dutzend Mal.
Nach einem *Substantiv*.

Robert kam einmal, manchmal.
Nach *endungslosem, nicht dekliniertem Numerale*.

E. Kast, Chur

Nächste Besprechung:
Es *sind/ist* nun zehn Jahre her.

VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHE LEHRSCHAU

Der heutigen Nummer der SLZ sind zwei weitere Bilder der Serie «Kohle I» beigegeben. Die restlichen Bilder dieser Serie, die in Zusammenarbeit mit der Pro Carbo geschaffen werden konnte, erscheinen in den Nummern 42, 44 und 46.

Den Lesern der SLZ möchten wir die bereits erschienenen Bildermappen unserer Vereinigung in Erinnerung rufen:

Einheimische Tiere I
Luftverkehr I + II
Gotthardbahn

Die ganzen Mappen, mit 12 Tiefdruckbildern (Farbphotos), Textheft mit erläuterndem Kommentar und graphischen Beilagen (Serien 2—5), sind für den Lehrer gedacht, dem sie ein treffliches Hilfsmittel für die Unterrichtsvorbereitung und Veranschaulichung in die Hand geben. Immer mehr werden jedoch von den Lehrern auch Einzelbilder für die Schüler bestellt, die für den Gruppenunterricht oder als Heftillustration ausserordentlich begehrt sind. Der Verkaufspreis für das Einzelbild von 20 bzw. 25 Rappen ist darum absichtlich so niedrig angesetzt, dass jeder Schüler der Klasse in deren Besitz gelangen kann. Auf diese Weise erfüllen die Bildermappen eine doppelte Funktion: einerseits als knappe, prägnante Dokumentation zu einem bestimmten Unterrichtsthema, anderseits als neuartiges Unterrichts- und Veranschaulichungsmittel für die ganze Klasse.

Bestellungen: Die Bilder werden einzeln zum Preis von 20 Rappen das Stück abgegeben (Bilder der Serie «Kohle» zu 25 Rappen das Stück); die Textmappen kosten 80 Rappen (Textheft «Kohle I» Fr. 1.50), das komplette Sammelmäppchen Fr. 5.— (Sammelmäppchen «Kohle I» Fr. 6.10). Pro Sendung werden zuzüglich 50 Rappen für Porto und Verpackung gerechnet. Der heutigen Nummer der SLZ ist ein Einzahlungsschein für die «Lehrschau» beigelegt. Dieser kann zur Bestellung verwendet werden (Postscheckkonto der Vereinigung Schweizerische Lehrschau: VIII 20070).

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Eidg. Kadettentage in Brugg

An den aargauischen Bezirksschulen ist der Kadettenunterricht obligatorisches Fach. In allen übrigen Kantonen beruht er hingegen — Irrtum vorbehalten — auf Freiwilligkeit. Kürzlich kamen in Brugg über fünfeinhalbtausend Kadetten aus der ganzen Schweiz zusammen. Dieser alle vier Jahre zur Durchführung gelangende Anlass bot auch jetzt wieder (nicht zuletzt wegen des andauernd strahlenden Wetters) ein überaus lebendiges und erfreuliches Bild. Er bewies wieder einmal mehr, dass der *heutige* Kadettenunterricht etwas völlig anderes als jener vor dreissig und mehr Jahren ist. Der öde Drill von Anno dazumal ist endgültig abgeschafft und hat einem vielseitigen Turn- und Sportbetrieb Platz gemacht. Unsere Bezirksschüler wissen wohl kaum, welch schöne Einrichtung dieser neuzeitliche Kadettenunterricht ist. Leider fehlt ihnen jegliche Vergleichsmöglichkeit mit dem, was man vor Jahren unter «Kadettenunterricht» verstand, nämlich eine Art Vorrekrutenschule mit Gewehrgriff bis zum Ueberdruss.

nn.

Es bleibt alles beim alten . . .

Der Grosse Rat des Kantons Aargau behandelte und genehmigte jüngst das neue *Organisationsdekret der Kantonsschule*. Dabei gaben vor allem zwei Dinge zu reden: die allfällige Verkürzung der Gymnasialzeit auf dreieinhalb Jahre (bisher vier) sowie die Uebernahme der Besoldungen der von den Landeskirchen bestellten geistlichen Religionslehrer durch den Staat. Diese erteilen den sogenannten konfessionellen Religionsunterricht, während es daneben noch einen interkonfessionellen gibt, der Sache des Staates ist. — Weder das eine noch das andere fand vor dem Plenum des Rates Gnade: Die aargauischen Gymnasiasten haben weiterhin während vier Jahren in Aarau auszuharren (mit allen damit verbundenen Vor- und Nachteilen), und die Landeskirchen — es besteht im Aargau Trennung zwischen Kirche und Staat — haben ebenfalls weiterhin ihre Religionslehrer aus eigenen Mitteln zu besolden, was nur logisch ist, wenn man doch darauf beharrt, das Wahlrecht keinesfalls aus den Händen zu geben. Diese Regelung besteht auch an den beiden Seminarien. *nn.*

Glarus

Der Freitag, der 12. September 1958, wurde für das Glarnerland zum denkwürdigen Tag. Die Landsgemeinde 1955 hatte den Ausbau des Progymnasiums Glarus zur Kantonsschule beschlossen; diesen Herbst fanden nun die ersten Maturaprüfungen statt, und am Freitag konnte man sich zur Maturafeier versammeln. Die Aula der Kantonsschule war bis auf den letzten Platz von den Maturanden, der Lehrerschaft, Vertretern der Behörden, Eltern und weiteren Gästen gefüllt.

Rektor J. Jenny gab in seiner gehaltvollen Ansprache seiner Freude über diesen für die glarnerische Schulgeschichte so wichtigen Tag Ausdruck. Er konnte mitteilen, dass die Prüfungen, die in Gegenwart von Mitgliedern der eidgenössischen Maturitätskommission durchgeführt wurden, sehr gut verlaufen seien und alle dreizehn Kandidatinnen und Kandidaten die Prüfung mit Erfolg bestanden haben. Er wandte sich in seinen weiteren Ausführungen an die Maturanden und sagte ihnen zum Abschied recht besinnliche Worte über die Aufgabe der Mittelschule, die Bedeutung der Wissenschaften und über wahre Bildung, die man nicht einfach «haben» kann, man kann sie nur «tun».

Erziehungsdirektor Dr. F. Stucki verdankte den eidgenössischen und kantonalen Experten, dem Schulinspektor, dem Rektor und der Lehrerschaft ihre grosse Arbeit, wobei wir nicht vergessen wollen, dass auch ihm grosser Dank gebührt. Unter seiner tatkräftigen Führung wurde die Kantonsschule verwirklicht, und als Präsident des Kantonsschulrates leistet er ständig eine grosse Arbeit. Auch er gab der Freude über diese erste glarnerische Maturaprüfung Ausdruck und ist überzeugt, dass die Kantonsschule, an welcher sechzehn Haupt- und sechs Hilfslehrer ungefähr dreihundert Kantons- und Sekundarschüler unterrichten, dem Lande sehr gute, notwendige Dienste erweisen wird. Er wies auch auf die Verpflichtung hin, die jeder Akademiker der Volksgemeinschaft gegenüber trägt, und hofft, dass

die zukünftigen Studenten mit der engeren Heimat verbunden bleiben werden.

Der Schülerchor und das Schülerorchester unter der bewährten Leitung von Jakob Kobelt umrahmten die Feier mit herrlichem Musizieren. Jedem Maturanden wurde ein Blumenstrauss in die Hand gedrückt, und der gemeinsame Gesang des «Gaudeamus igitur» schloss die Glarner Maturafeier. *F. K.*

St. Gallen

Walter Hobi, Heerbrugg †

Es ist überaus schmerzlich, wenn man einen Kollegen, zusammengekauert und in den letzten Zügen liegend, antrifft und ihm nicht mehr helfen kann. So fand der Schreibende Walter Hobi am 12. September kurz nach der Vormittagspause in einer Ecke des Schulhauses, indes seine nichtsahnenden Schüler, stillbeschäftigt und von einem durch den hinausgehenden Lehrer bezeichneten Mitschüler beaufsichtigt, ihrer Arbeit oblagen. Ein Herzinfarkt hatte dem Leben des erst 43jährigen ein jähes Ende gesetzt.

Walter Hobi stammte aus Berschis im Seeztal. Nach dem Besuch des Seminars Mariaberg in Rorschach fand er 1936 eine Anstellung in Widnau, wo er bis 1953 blieb, um sich dann an eine neugeschaffene Stelle der benachbarten Schule Heerbrugg wählen zu lassen. Der Verstorbene verfügte über eine gute Lehrbegabung und war bei Eltern, Schülern und Schulbehörde sehr beliebt. Seine Musikalität und sein überdurchschnittliches pianistisches Können verschafften ihm verschiedene Dirigentenstellen im Mittelrheintal. So leitete er am Schluss nicht weniger als vier Männerchöre. Daneben war er Organist an der katholischen Kirche, gab unzählige Klavierstunden und betätigte sich ausserdem noch als erfolgreicher Leichtathlet und Fussballer. Offenbar hat Walter Hobi, der eine zähe Sportnatur zu sein schien, seine Kräfte überschätzt, so dass sie vorzeitig aufgezehrt waren.

Die allgemeine Trauer um den Verlust dieses populären Mannes, der sich durch seine gutmütige, friedfertige Art einen grossen Freundeskreis erworben hatte, kam bei der ausserordentlich starken Beteiligung am Begräbnis zum Ausdruck. Um den mitten aus fruchtbarer Arbeit herausgerissenen Kollegen trauern seine Gattin und vier unerwachsene Kinder. *-y*

Kurse

AUSSTELLUNG «KUNST UND KIND»

vom 27. September bis 19. Oktober 1958 in Laufenburg (Turnhalle)

Wer in den Herbstferien wieder einmal durch das Mittelstück des aargauischen Rheintales fährt und das kleine, mittelalterlich geschlossene Städtchen Laufenburg besucht, wird gewiss auch eine Stunde in der Ausstellung «Kunst und Kind» verbringen. Diese ist im Zusammenhang mit einem Lehrerbildungskurs über Kunsterziehung entstanden.

Einerseits wird der Wandel der Kunstformen im Laufe der Menschheitsgeschichte durch Gemälde, Skulpturen und Photographien dargestellt; anderseits zeigen Kinderzeichnungen aller Altersstufen einen entsprechenden Wandel im Bildschaffen des Einzelmenschen. So sind Kräfte sichtbar, mit denen sich der Mensch bannend und beschwörend gegen die natürlichen und übernatürlichen Mächte aufrichtet — andere, mit denen er diese Mächte einordnet zwischen Himmel und Hölle —, und wieder andere, mit denen er sich diese Mächte unterwirft, sie vernichtet oder ausnützt. Aus dem Zusammenwirken all dieser Kräfte ergibt sich ein Bild der Gegenwart, das das eigentliche Anliegen der Aussteller ist. Mit der Gegenüberstellung der beiden Bildfolgen will also gezeigt werden, dass all diese geistigen Kräfte nicht nur in einer gewissen historischen Zeitepoche aufbrachen, um darauf für immer zu verschwinden, sondern dass sie stets wieder in jedem einzelnen Menschen aufleuchten. Und wie wichtig es ist, diese Kräfte schon im Kinde bewusst zu pflegen, ergibt sich aus der dargestellten Gegenwartskunst.

Die Ausstellung ist täglich von 14.00 bis 17.00 Uhr, sonntags auch 10.00 bis 12.00 Uhr und an Mittwoch-, Samstag- und Sonntagabenden von 20.00 bis 22.00 Uhr geöffnet. Schulen haben freien Eintritt. Nach Vereinbarung (Telephon [064] 7 32 34) sind Führungen auch zu andern Zeiten möglich.

PÄDAGOGISCHE FERIENWOCHE IM BAD RAMSACH BEI LÄUFELFINGEN

5.—11. Oktober 1958

Der Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform Baselland, unterstützt durch die Erziehungsdirektion Baselland sowie den Kantonalen Lehrerverein, veranstaltet diesen Herbst im Bad Ramsach bei Läufelfingen eine pädagogische Ferienwoche. Als Hauptreferent konnte Herr *Konrad Zeller, Direktor des Evangelischen Lehrerseminars Zürich-Unterstrass,* gewonnen werden.

Er wird jeden Tag einen Vortrag halten über ein grundlegend pädagogisches Thema. Neben diesem rein pädagogischen Stoffgebiet sollen aber auch verschiedene andere Wissensgebiete wie Natur- und Heimatkunde, Geschichte, Geographie und Zeichnen gebührend berücksichtigt werden.

Es soll aber auch geturnt, gespielt, gesungen und musiziert werden.

Für die Abende steht ein anregendes, vielversprechendes Unterhaltungsprogramm bereit, das am Kurs selber bekanntgegeben wird.

Organisatorisches

Die *Kurskosten,* inkl. Pension mit täglich 3 Mahlzeiten, Zimmer mit und ohne fliessendes Wasser, betragen Fr. 90.— resp. Fr. 85.—. Ausserkantonale Teilnehmer je Fr. 10.— mehr. Tageskarten mit Mittagessen Fr. 5.—.

Kurseröffnung: Sonntag, den 5. Oktober, 18.30 Uhr, im Bad Ramsach. Eintreffen der Kursteilnehmer am Kursort im Laufe des Sonntagnachmittags. Ankunft in Läufelfingen am besten mit dem Zug 16.28. Um diese Zeit wird auf dem Bahnhof Läufelfingen ein Wagen bereitstehen zum Transport des Gepäcks. (Bei schlechtem Wetter auch Fahrgelegenheit für die Teilnehmer!)

Ferner sei hier schon darauf hingewiesen, dass während des Kurses ein *Bücherstand* eingerichtet sein wird, der die für den Kurs wichtigen Bücher enthält.

Ausserkantonale Kolleginnen und Kollegen, die sich für unsern Kurs interessieren, möchten sich umgehend beim Unterzeichneten melden, damit ihnen der detaillierte Kursprospekt mit Anmeldekarte zugestellt werden kann.

Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform Baselland

Der Präsident:
Alfred Bürgin, Lehrer, Liestal

13. ARBEITSWOCHE DER FREIEN PÄDAGOGISCHEN VEREINIGUNG IN TRUBSCHACHEN

Sonntag, 5., bis Samstag, 11. Oktober 1958

Gesamtthema: *Wandlungen der kindlichen Seelenkräfte und ihre Pflege in der Gestaltung des Unterrichts.*

Das Thema wird durch die verschiedenen Unterrichtsfächer hindurch verfolgt: Sprache, Rechnen, Naturkunde, Geographie, künstlerische Betätigung. An die Vorträge schliessen sich Aussprachen, getrennt nach Unter-, Mittel- und Oberstufe.

Kurse in Eurhythmie, Sprachgestaltung, Plastizieren und Malen. Gemeinsames Singen und Musizieren.

Der praktischen Arbeit voran geht am Sonntag eine einführende Orientierung über die Pädagogik Rudolf Steiners.

Kursgeld Fr. 30.—. Pension und Unterkunft Fr. 9.50. Nähere Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen: W. Berger, Lehrer, Trubschachen.

HERBST-FERIENWOCHE

auf dem Herzberg, vom 12. bis 18. Oktober 1958

Werken und Musizieren

Zu dieser Herbst-Ferienwoche ist jedermann herzlich willkommen, der Freude am einfachen handwerklichen und musischen Gestalten hat, einerlei, welche Voraussetzungen und Fähigkeiten er mitbringt. Die Woche möchte in allen die kleinen und grossen schöpferischen Kräfte wecken und die beglückende Freude geben, diese zu entdecken. Sie soll uns in der Zeit der Hetze und des Materialismus ein kleiner Wegweiser zu den wahren und tiefen Werten des Lebens sein.

Es sind zwei bis drei Werkgruppen vorgesehen (Weben, Holz- oder Beinarbeiten, Batik, Mosaik) zur Einführung in diese schönen alten Künste. Neben diesen Arbeiten soll jedoch an den andern Vor- und Nachmittagsstunden dem gemeinsamen Musizieren, Singen, Tanzen und Spielen ein grosser Platz eingeräumt werden. Besonders an alten und neuen Volksliedern und ihren Sätzen wollen wir uns erfreuen. Auch zum Ruhen und Wandern bleibt allen genügend Zeit, soll doch die Woche für alle Erholung und Entspannung sein.

Die Woche beginnt mit dem gemeinsamen Abendessen am Sonntag, 12. Oktober, und endet nach dem Mittagessen am Samstag, 18. Oktober. Kosten für Unterkunft und Verpflegung: Fr. 60.—.

Helga und Sammi Wieser, Volksbildungsheim Herzberg, Asp AG, Telephon Aarau (064) 2 28 58.

Volksbildungsheim Neukirch a. d. Thur TG

4½monatiger WINTER-HAUSHALTUNGSKURS

4. November 1958 bis 15. März 1959

Zwei Altersgruppen:

1. Gruppe für Mädchen im Alter von 15 bis 17 Jahren
2. Gruppe für Töchter vom 17. Altersjahr an

Der Kurs wird als hauswirtschaftliches Obligatorium angerechnet und eignet sich gut für Mädchen, die sich auf einen Frauenberuf vorbereiten wollen oder vor der Verheiratung stehen. Neben den hauswirtschaftlichen Fächern wird besonderes Gewicht auf die Erweiterung und Vertiefung der Allgemeinbildung, wie sie der Rahmen eines Volksbildungsheims zu bieten versucht, gelegt. Es wird Einführung in alle Arbeiten in Haus, Küche und Kinderstube geboten, dazu Turnen, Singen, Basteln, Musik, Literatur, Handarbeiten, Spinnen und Weben. Daneben werden Fragen sozialer, religiöser und staatskundlicher Art besprochen; verschiedene Besichtigungen, Vorträge usw.

Prospekte erhältlich beim Volksbildungsheim Neukirch a. d. Thur TG, Telephon (072) 3 14 35.

Notiz zur Wirtschaftsgeographie

Die westdeutsche Volkszählung von 1950 ergab, dass der bäuerliche Anteil am Volksganzen im Bundesgebiet bereits auf 14,6 Prozent abgesunken war. Seither ist die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe erneut gesunken, und zwar zwischen 1949 und 1957 um 140 000, das heisst um einen Zehntel der Betriebe. Es gibt heute noch etwas über eine Million landwirtschaftliche Betriebe in der Bundesrepublik. Man rechnet aber mit einer weiteren Auflösung von 300 000 bis 400 000 kleinbäuerlichen Betrieben, so dass der bäuerliche Anteil am Volksganzen dann schliesslich nicht mehr als 10 Prozent ausmachen wird. Nach einer lk-Meldung

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95

Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 26 11 05

Postadresse: Postfach Zürich 35

25 Jahre im Dienste der SLZ

Am 1. Oktober 1958 vollendet Kollege Dr. Martin Simmen das 25. Jahr seiner Redaktorentätigkeit an unserer Zeitung. Der Jubilar trat 1933 als Nachfolger des unvergesslichen Hans Siegrist in den Redaktionsstab ein, amtierte vorerst unter der Chefredaktion von Dr. Walter Klauser neben Otto Peter, von 1935 bis 1947 mit diesem im Zweier-Team und seit 1947 zusammen mit Dr. Willi Vogt. Wer in näherem Kontakt mit einer nebenamtlich geführten Redaktion steht, aber auch wer jahraus, jahrein die «Schweizerische Lehrerzeitung» liest, vermag zu ahnen, wieviel Arbeit und Einsatz hinter der prosaischen Ziffer «25» verborgen liegen.

Im Namen des Zentralvorstandes und der Redaktionskommission beglückwünsche ich Dr. Simmen zu diesem seltenen Jubiläum. Für seine grosse, unermüdliche Tätigkeit sei ihm — sicherlich auch von seiten der Leserschaft — Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Th. Richner,
Präsident des SLV

Kerzenaktion zugunsten ungarischer Flüchtlingsstudenten

Nachdem die Studentenschaft der zürcherischen Hochschulen in den beiden vergangenen Jahren eine Kerzenaktion erfolgreich durchgeführt hat, beschloss die «Aktion der schweizerischen Hochschulen zugunsten ihrer ungarischen Flüchtlingsstudenten», auf Weihnachten 1958 hin eine solche Aktion in der ganzen Schweiz durchzuführen. Es studieren gegenwärtig 600 ungarische Flüchtlingsstudenten in der Schweiz. Für eine so hohe Anzahl von Stipendiaten werden beträchtliche Geldmittel benötigt. Die bisher gesammelten Mittel erschöpfen sich immer mehr, so dass eine neue Aktion notwendig wird. Die genannte Organisation hofft, dass sich nicht nur die Studentenschaften der Hochschulen, sondern auch die Schüler von Sekundar-, Bezirks- und Mittelschulen an der Aktion beteiligen.

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins hat von dieser Aktion Kenntnis erhalten und ermuntert die Kolleginnen und Kollegen, mit ihren Klassen (Sekundar-, Bezirks- und Mittelschulen) mitzuwirken.

Die Durchführung ist so gedacht, dass die betreffenden Lehrer vom Sekretariat der

Aktion der zürcherischen Hochschulen zugunsten ihrer ungarischen Flüchtlingsstudenten, Universitätstrasse 18, Zürich 6,

Anweisungen und Bestellformulare verlangen, worauf ihnen die unbemalten Kerzen und Farben bis spätestens Mitte November zugestellt würden. Die unter Aufsicht der Lehrer bemalten Kerzen (das Malen könnte in den Zeichnungsstunden erfolgen; mit den Erziehungsdirektionen ist Verbindung aufgenommen worden) sollen in der Woche vor Weihnachten verkauft werden. Für diesen Verkauf soll von zentraler Stelle aus auf ge-

eignete Weise mit Hilfe der Presse, des Radios, des Fernsehens und der Filmwochenschau Propaganda gemacht werden.

Der Zentralvorstand des SLV wünscht dieser aus studentischer Initiative erwachsenen Hilfsaktion den besten Erfolg.

Th. Richner,
Präsident des SLV

Bücherschau

S. Kracauer: Von Caligari zu Hitler, ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Films. Verlag Rowohlt, Hamburg. 200 S. Brosch. 2.65.

Der Verfasser, bis 1933 Feuilletonredaktor der «Frankfurter Zeitung», seither im Exil in Frankreich und in den USA, will in diesem Werk auf Grund der Filmgeschichte die seelischen Anlagen des deutschen Volkes in der Zeit vom Ersten Weltkrieg bis zu Hitlers Machtergreifung darstellen. Auf eindrückliche Weise gelingt ihm der Beweis für seine These, dass die Filme eines Volkes seine Denkart unmittelbarer widerspiegeln als andere Ausdrucksmittel. So zieht in der Schilderung der bedeutenden Filme vor Hitler — von «Caligari», über die «Nibelungen», die «Fridericus»-Filme, den «Blauen Engel» bis zu «M» und «Das Testament des Doktor «Mabuse» — ein Panorama deutscher Seelenlandschaft an uns vorüber, das in aller Deutlichkeit auf die folgende Schreckenszeit verweist. «Selbstherrliche Caligaris schwangen sich zu Hexenmeistern ... auf und erteilten ... Mordbefehle. Tobsüchtige Mabuses begingen straflos grausige Verbrechen ... Inmitten dieses Totentanzes wurden erprobte filmische Ausstattungsstücke in die Wirklichkeit übertragen: Beim Nürnberger Parteitag tauchten die ornamentalen Muster des ‚Nibelungen'-Films in gewaltig vergrössertem Massstab, mit Wäldern von Fahnen und kunstvoll ausgerichteten Menschenmassen, wieder auf ... Alles war so, wie man es im Film erschaut hatte. Und auch die düsteren Vorahnungen des Endes und Untergangs sollten sich erfüllen.» Nicht nur Filmfreunde, auch Soziologen und Historiker werden froh sein darüber, dass Kracauers tiefschürfende Analyse durch Rowohlts Enzyklopädie — wenn auch leicht gekürzt — nun auch in deutscher Sprache zur Verfügung steht. *uo*

Rudolf Laemmel: Isaac Newton, 1642—1727. Büchergilde Gutenberg, Zürich. 308 S. Geb. Fr. 13.— (Mitglieder: Fr. 10.—).

Die vorliegende Darstellung ist die erste eingehende Würdigung in deutscher Sprache. Sie gliedert sich in die vier Abschnitte: Jugend, akademische Tätigkeit, Münzmeister in London und Alter. Der Autor stützt seine Darlegungen auf eingehendes Quellenstudium und kann darum auch gewisse legendäre Behauptungen ins richtige Licht rücken. Wir erfahren von den seltsamen Wegen, welche den grossen Geist zu seinen gewaltigen wissenschaftlichen Erkenntnissen führten, und von dem Anteil, welchen die grossen Naturwissenschafter seiner Zeit am Entstehen des neuen Weltbildes hatten. Trotzdem die mathematischen und physikalischen Erkenntnisse eine eingehende Darstellung erfahren, wird auch der Nichtfachmann die lebendige Biographie mit grossem Gewinn zur Hand nehmen. Sie zeigt den grossen Forscher als Menschen und würdigt seine unvergleichlichen Verdienste um die Entwicklung der exakten Wissenschaften vom Standpunkt der heutigen wissenschaftlichen Erkenntnis. Das Buch kann für Lehrer- und Schülerbibliotheken empfohlen werden. -y-

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telephon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Jugendferienheim Berghaus Engelberg OW

Sport- und Arbeitslager. Oktober einzigartig für Wanderungen. Januar, Februar und März 1959 noch einige Plätze für Skiklassen. Für Leiter schöne Doppelzimmer mit fliessendem Wasser. Günstige Preise. Gutbürgerliche Küche.

Klassenlager im Lötschental

Unser guteingerichtetes Schulferienheim in **Kippel** kann im Jahre 1959, ab Pfingsten bis anfangs Juli und ab September, gemietet werden.
Interessenten erhalten Auskunft von

Schulverwaltung Kriens, Gemeindepräsident

Ferienheim

für 80 bis 100 Jugendliche (13—18 Jahre) und 10 Erwachsene während der **Winterferien** (etwa 22. 12. bis 4. 1.)

zu mieten gesucht

Offerten an Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund, Zürich 2, Lavaterstrasse 37.

Herbstferien im Tessin **Porto Ronco b. Ascona**

Zu vermieten komfortable Ferienwohnungen und -Häuschen an sonniger und ruhiger Lage.
Prospekte bei: **L. Bettè,** Pension Posta, Porto Ronco.

Skilager Brünig-Hasliberg

30—35 prima Betten, elektrische Küche, Selbstverpflegung. Bescheidener Preis. Postautohalt beim Haus.
Waller, Brambergstrasse 1, **Luzern,** Telephon (041) 3 45 71

Neues, modernes **Skihaus** in den Flumserbergen (1250 m) für Klassen-Skilager noch frei im Januar evtl. März 1959. 60 Plätze. Anfragen an **Genossenschaft Skihaus Satus Wiedikon, Bernhard-Jäggi-Weg 100, Zürich 55, Tel. (051) 33 58 71.**

Ferien in Ascona

Möbl. Zimmer mit Kochgel., fl. k. u. w. W. Einzigartige schöne Lage, mit Sicht auf See u. Berge, Liegeterrasse, Liegewiese, eig. Badestrand. **E. Stoll, Casa Rosalta, Ascona, Tel. 093/7 45 96**

Ferien am Walensee
«Au», Quinten

Neues Ferienhaus mit 6 Betten, Badzimmer, etwa 50 m ob dem See, eigene Schiffshabe, zu vermieten oder zu verkaufen. Ruhige Lage, kein Autoverkehr, nur Fussweg. Herrliche geschützte Lage. Nachsaisonpreise.

Hch. Diener, Kempten ZH
Tel. (051) 97 81 52

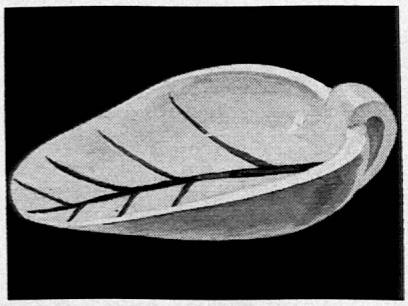
Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 15.—	Fr. 19.—
	halbjährlich	Fr. 8.—	Fr. 10.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 19.—	Fr. 24.—
	halbjährlich	Fr. 10.—	Fr. 13.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ,** Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 105.—, 1/8 Seite Fr. 53.50, 1/16 Seite Fr. 26.90
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90



Da sind alle dabei!

Kein Wunder, denn Modellieren bereitet allen Spass und ist eine willkommene Abwechslung. Auch wenig begabte Schüler und Träumer entfalten oft Fähigkeiten, die überraschen.

Ein nützlicher Wegweiser ist die neubearbeitete Schrift «Modellieren» von Lehrer A. Schneider. Diese zweite Ausgabe enthält zahlreiche Bilder sowie 25 kurzgefasste Leitsätze für sicheres und freudiges Schaffen mit Ton (Fr. 2.25). Dürfen wir Ihnen dieses Büchlein zur Ansicht senden?

Der geschmeidige Bodmer-Ton ist gebrauchsfertig; er bröckelt nie und eignet sich besonders gut zum Modellieren. Er wird nach modernsten Verfahren in unserer neuen Fabrik hergestellt. Aus Bodmer-Ton geformte Gegenstände lassen sich bemalen, brennen und glasieren. Verlangen Sie Tonmuster mit Prospekt und eine Orientierung über die keramischen Albisit-Engobe-Farben; diese eignen sich besonders für das Bemalen von Figuren und Gegenständen.

Töpferstrasse 20 Telephon (051) 33 06 55

E. Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Zürich 45

Schulgemeinde Roggwil TG

Infolge Demission der bisherigen Inhaberin der Lehrstelle suchen wir auf Frühjahr 1959 für unsere Primarschule (3. und 4. Klasse) eine

Lehrerin

Die Besoldungsverhältnisse entsprechen den gesetzlichen Normen. Anmeldungen an das **Präsidium der Schulvorsteherschaft, Pfr. M. Eggenberger, Roggwil TG.**

Etwas Gutes für Ihre Gesundheit

ist das klinisch erprobte, blutbildende Aufbaumittel **Starkosan.** Täglich zum Frühstück zwei Teelöffel hievon in Milch oder Kaffee, das gibt ein köstliches Getränk. Es nährt, stärkt und steigert die geistige und körperliche Leistungsfähigkeit. Für Lehrer und Schüler sehr zu empfehlen. Ein Versuch lohnt sich!

STARKOSAN

(In Apotheken und Drogerien.) **Neu:** Versuchsbeutel 50 Rp.

Kantonsschule Trogen

Wir suchen für das kommende Wintersemester einen

Hilfslehrer

für den Unterricht in Deutsch, Französisch, Geschichte und Geographie auf der Sekundarschulstufe.

Interessenten mögen sich an das Rektorat wenden.

Ausschreibung von Lehrstellen

An der **Primarschule Grossbasel-West** (1.—4. Klasse) sind auf Beginn des Schuljahres 1959/60 einige Lehrstellen zu besetzen.

Wahlerfordernisse: Primarlehrerdiplom und unterrichtspraktische Erfahrung auf der Unterstufe. Die Besoldungs- und Pensionsverhältnisse sowie die Witwen- und Waisenversicherung sind gesetzlich geregelt. Die Jahresbesoldungen betragen zurzeit für Lehrer Fr. 11 812.— bis Fr. 16 836.— und für Lehrerinnen Fr. 9708.— bis Fr. 13 945.—. Verheiratete Lehrkräfte haben überdies eine Familienzulage von Fr. 300.— und eine Kinderzulage von Fr. 300.— pro Kind zu beanspruchen. Der Beitritt zur Pensions-, Witwen- und Waisenkasse des Basler Staatspersonals ist obligatorisch.

Dem Bewerbungsschreiben sind beizulegen: ein handgeschriebener Lebenslauf mit Hinweis auf den Bildungsgang und kurzer Darlegung der Berufsauffassung, Diplome oder deren beglaubigte Abschriften sowie Ausweise über die bisherige Tätigkeit.

Anmeldungen sind bis zum **11. Oktober 1958** dem **Rektorat der Primarschule Grossbasel-West, Schlüsselberg 13, Basel,** einzureichen.

Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt

J MEER + CIE AG

Ausstellungen in **Huttwil** und **Bern,** Effingerstraße 21–23

zeigt jetzt in seinen Ausstellungen eine große Auswahl von sehr vorteilhaften

modernen Wohnungseinrichtungen

Es sind wertbeständige Eigenfabrikate von zeitloser Schönheit, echt und — eben sehr vorteilhaft.

Bewährte Lehrmittel

für den Buchhaltungsunterricht an Volks- und landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen:

Buchhaltungsunterricht in der Volksschule

von **Max Boss:** Geschäftsbriefe und Aufsätze, Verkehrslehre und Buchhaltung.

Aus der Schreibstube des Landwirtes

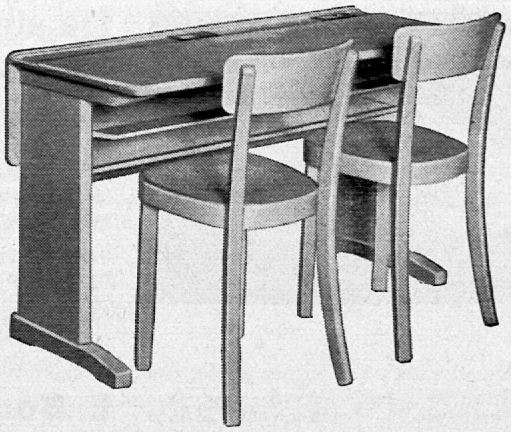
von **Max Boss:** Korrespondenzen, Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis.

Verkehrsmappen dazu

(Boss-Mappe): Schnellhefter mit allen Uebungsformularen, wie Postpapier, Briefumschläge, Buchhaltungsbogen, Formulare der Post, Eisenbahn, Bank, usw.

Ernst Ingold & Co. — Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf - Fabrikation und Verlag



Schulmöbel aus Holz und Stahlrohr

zählen zu unseren **Spezialitäten**

Jahrzehntelange Erfahrung bürgt für gute Beratung

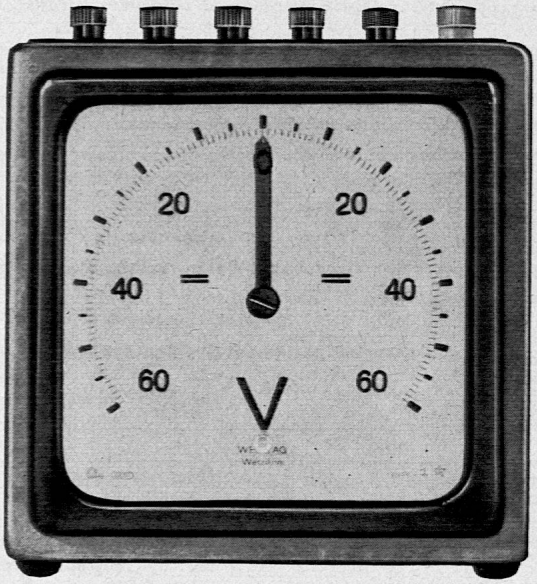
Tütsch AG Klingnau

Tel. (056) 5 10 17 und 5 10 18 Gegründet im Jahre 1870

Mit Cementit fahren Sie gut ...

es ist eben auch wasserfest!

Im Fachgeschäft erhältlich



Schulinstrumente

als Drehspul-Volt- oder -Amperemeter, mit auswechselbaren Ziffernscheiben, Longscale-Typ, Zeigerausschlag 250 °, Skalalänge 260 mm. Ein Qualitätserzeugnis der

WEKA AG Wetzikon ZH

Telephon (051) 97 89 54

Matzingers Stenographie-Lehrmittel sind heute noch führend!

Seine fremdsprachigen Uebertragungen, französisch, englisch und italienisch, sind dem Muttersystem am besten angepasst. Sie enthalten: Anfängerkurs, Fortbildungskurs, Geschäftsstenographie. Verlangen Sie Mustersendung. Prospekte durch **Bebiés Stenographie-Verlag, Wetzikon ZH.**

Erste Spezialfirma für

Physik-, Chemie- und Labor-Einrichtungen
Hörsaal-Bestuhlungen, Zeichentische

Wir projektieren, konstruieren und fabrizieren

ALBERT MURRI — WABERN-Bern

Parkstrasse 25 Telephon (031) 5 39 44

Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Vervielfältiger** für Hand- und Maschinenschrift (Umrisse, Skizzen-, Zeichnungen, Rechen-, Sprach- und andere Uebungen, Einladungen, Programme usw.), der

USV-Stempel

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel Tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

Modell:	Format:	Preis:
Nr. 2	A6 Postkarte	Fr. 30.—
Nr. 6	A5 Heft	Fr. 38.—
Nr. 10	A4	Fr. 48.—

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht. USV-Fabrikation und Versand:

B. Schoch Papeterie Oberwangen/TG
Telephon (073) 6 76 45

Zu verkaufen

in der Gemeinde Obervaz GR bei Lenzerheide

älteres Haus

passend auch für Ferienlager (Waschanlage bereits vorhanden). Sehr schöne Aussicht, ganz ruhige Lage. Auskunft erteilt **Joh. Davatz, Valbella GR.**

Wir erteilen

Darlehen

- ohne Bürgen
- ohne komplizierte Formalitäten
- ohne Anfrage beim Arbeitgeber oder bei Verwandten

Absolut diskrete Behandlung zugesichert

Bank Prokredit - Zürich
Talacker 42

Beschwingt und klar

Handbuch des Schreibunterrichts für alle Schuljahre, 128 S., Fr. 9.—
Im Buchhandel oder vom Verfasser H. Gentsch, Uster ZH

Wo erhalten Sie den Prospekt für
Krampfadernstrümpfe?

Zürich Seefeldstrasse 4

Schulhefte

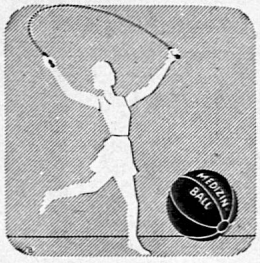
sind unsere Spezialität

Ernst Ingold & Co.
Herzogenbuchsee

Alder & Eisenhut AG

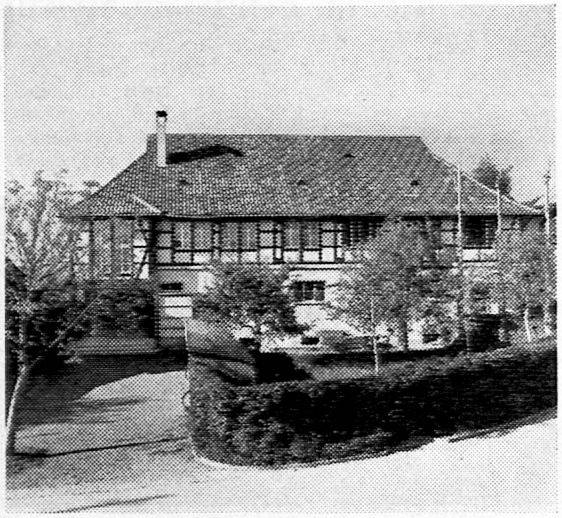
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zch. Tel. (051) 90 09 05

Fabrik **Ebnat-Kappel**



Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik



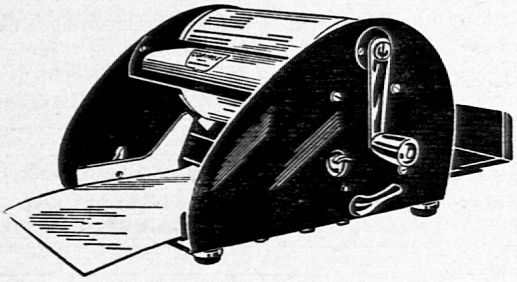
Hier werden gediegene kunsthandwerkliche Möbel und feine Innenausbauarbeiten angefertigt

WILLI MÜLLER SCHÖFTLAND

Telephon (064) 5 17 77

COPYREX

der Welt vorteilhaftester Rotations-Umdrucker Fr. 220.—



druckt in einem Arbeitsgang — ohne Farbe und Matrizen — mehrfarbige Auflagen vom kleinsten Format bis 30 x 20 cm

Der ideale Vervielfältiger für Schulzwecke!
Schnell Sauber Sparsam

Prospekte oder acht Tage Probe

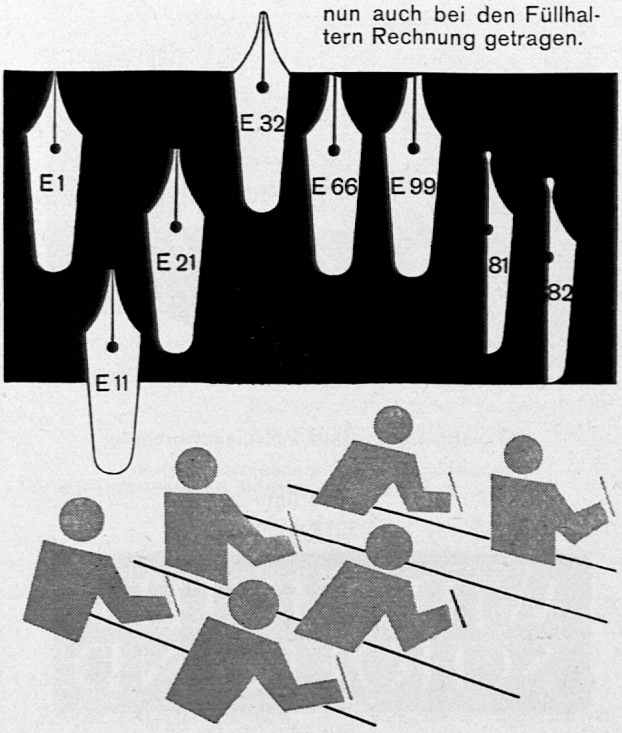
Generalvertretung:

Eugen Keller & Co AG Bern
Monbijoustrasse 22 Telephon (031) 2 34 91

Büromaschinen — Büromöbel seit 1912

Fortschritt im Schreibunterricht

durch die Schweizer Goldfeder «Edelweiss».
Unserer demokratischen Vielfalt an Schulschriften ist nun auch bei den Füllhaltern Rechnung getragen.



Von Fachleuten wurde in Zusammenarbeit mit Sachverständigen der Schulschriften ein spezielles Sortiment von Federspitzen für die

Edelweiss-Goldfeder

geschaffen, welches jeder einzelnen Schulschrift gerecht wird.
Der Lehrer kann nun die passende Federspitze für seine Klasse selbst bestimmen — und der Schüler dann, auf Grund der auf jeder Feder angebrachten Bezeichnung (E1-E99), im Laden einen ihm zusagenden Füllhalter mit der entsprechenden «Edelweiss»-Goldfeder unter verschiedenen Marken auswählen.

Vorteil: Ganze Klasse besitzt gleiche Feder, jeder Schüler persönlichen Halter.
Halter mit «Edelweiss»-Feder schon ab Fr. 12.- im Fachhandel erhältlich.

Fachgruppe für den Schulfüllhalter, Zürich 25

Sekundarschule Wetzikon-Seegräben

Auf Beginn des Schuljahres 1959/60 sind an unserer Schule folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

1 Lehrstelle
sprachlich-historischer Richtung

1 Lehrstelle
mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

Die eine der beiden Stellen bedarf noch der Genehmigung durch die Oberbehörde. Die Gemeindezulage beträgt Fr. 2200.— bis Fr. 3700.—, die Familienzulage Fr. 500.— und die Kinderzulage Fr. 200.— für jedes Kind. Das Maximum wird nach zehn Dienstjahren erreicht, wobei auswärtige Dienstjahre angerechnet werden. Die freiwillige Gemeindezulage ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert.
Bewerber beider Richtungen werden gebeten, ihre Anmeldungen bis **31. Oktober** an den **Präsidenten der Sekundarschulpflege, Herrn Dr. med. W. Müller, Kempten,** einzureichen. Der Anmeldung sind die üblichen Ausweise beizulegen.

Wetzikon, den 17. Sept. 1958 **Die Sekundarschulpflege**

An der **Sekundarschule Murten** sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Sekundarlehrer
mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung
auf den 27. Oktober 1958 oder 8. Januar oder Frühling 1959

1 Sekundarlehrer
für Latein, Griechisch und Deutsch
auf den Frühling 1959.

Muttersprache: Deutsch; Konfession: protestantisch; Wochenstundenzahl: 30. Definitive Fächerzuteilung bleibt vorbehalten.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind bis **15. Oktober 1958** an die **Erziehungsdirektion des Kantons Freiburg in Freiburg** zu richten.

Lehrstellen für Ober- und Unterschule

sind zur Neubesetzung an der Gemeindeschule **Siglistorf** (Aargau) offen. Anmeldung an **Schulpflege Siglistorf AG.**

Occasions-Couverts
alle Grössen und Ausführungen, einzig billig bei
Fr. Huber AG, Muri (Aargau)

Mon petit livre français
Einfaches Lehrbüchlein für Primarschüler. Preis Fr. 2.80 mit Mengenrabatt. Zu bez. beim Verf. **Fr. Schütz,** Lehrer, **Langenthal**

VOLKSHOCHSCHULE ZÜRICH

Die Kurse des Wintersemesters beginnen in der Woche vom 3. November.
Ausführliche Programme können im Sekretariat zu 20 Rp. bezogen werden.

Einschreibungen vom 29. Sept. bis 11. Okt.

8 bis 19 Uhr, Samstag 8 bis 18 Uhr im Sekretariat, Fraumünsterstraße 27.

Heron
Fixatif
wasserhell
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER + CO. ST. GALLEN

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH
Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL 52. JAHRGANG NUMMER 14/15 26. SEPTEMBER 1958

Teilrevision des Volksschulgesetzes

Die kantonsrätliche Kommission für das Volksschulgesetz hat ihre Arbeit abgeschlossen und unterbreitet dem Kantonsrat den unten im Wortlaut folgenden Antrag.

Alle Aenderungen gegenüber der im PB Nr. 16/17 vom 20. September 1957 erschienenen regierungsrätlichen Fassung sind mit einem Strich am Rande bezeichnet.

Gesetz über die Abänderung des Gesetzes über die Volksschule vom 11. Juni 1899

Antrag der Kommission vom 9. Juli 1958 *

Art. 1

Die §§ 1, 10—22, 27, 28, 32, 54—74, 83, 85 und 86 des Gesetzes über die Volksschule vom 11. Juni 1899 werden aufgehoben und durch die nachfolgenden Bestimmungen ersetzt:

Erster Abschnitt

ALLGEMEINE BESTIMMUNGEN

§ 1. Die Volksschule des Kantons Zürich umfasst folgende Abteilungen:

a) die Primarschule,
b) die Oberstufe mit Real-, Sekundar- und Werkschule.

Zweiter Abschnitt

SCHULPFLICHT UND SCHULJAHR

§ 10. Jedes Kind, das bis zum 31. Dezember eines Jahres das sechste Altersjahr vollendet, ist auf Beginn des nächsten Schuljahres schulpflichtig.

Kinder, welche das 6. Altersjahr zwischen dem 1. Januar und 31. März vollenden, können auf Gesuch der Eltern auf Beginn des nächsten Schuljahres in die 1. Klasse aufgenommen werden. Ueber solche Gesuche entscheidet die Schulpflege auf Grund eines Zeugnisses des Schularztes.

Die Schulpflege kann nach Anhören der Eltern und gegebenenfalls des Schularztes körperlich schwache oder noch nicht schulreife Kinder um ein Jahr zurückstellen. Im Laufe des ersten Schuljahres kann die Schulpflege körperlich schwache oder noch nicht schulreife Kinder nach Anhören der Eltern, des Schularztes und des Klassenlehrers um ein Jahr zurückstellen.

§ 11. Die Schulpflicht dauert acht Jahre. Sie kann durch Beschluss der Oberstufengemeinde auf neun Jahre erweitert werden. Gemeinden, welche auf die Erweiterung verzichten, haben den Schülern Gelegenheit zu bieten, die Schule ein neuntes Jahr zu besuchen.

Schüler, die Klassen wiederholen und vor dem vollständigen Besuch der Volksschule acht Schuljahre erreichen, sind zum Besuch der letzten Klassen berechtigt.

Ausnahmsweise kann die Schulpflege Schüler, welche das 15. Altersjahr oder das 8. Schuljahr vollendet haben, auf Gesuch oder von Amtes wegen aus der Schule entlassen, wenn die persönlichen Verhältnisse des Schülers oder die Interessen der Schule es rechtfertigen.

* Die Kommission besteht aus folgenden Mitgliedern: Dr. Duttweiler, Zürich (Präsident); E. Brugger, Gossau ZH; Prof. Dr. Blanke, Zürich; H. Egli, Hinwil; H. Graf, Winterthur; Dr. Hackhofer, Zürich; Dr. Häberlin, Zürich; Prof. Dr. Leemann, Zürich; Th. Peter, Aesch b. Neftenbach; H. Pfister, Meilen; R. Schmid, Zürich; W. Wagner, Zürich; G. Walther, Dübendorf; A. Winiger, Zürich; M. Winiger, Zürich. Sekretär: J. Bopp, Kilchberg.

Minderheitsantrag H. Egli:

§ 11. Die Schulpflicht dauert acht Jahre. Die Gemeinden haben den Schülern Gelegenheit zu bieten, die Schule ein neuntes Jahr zu besuchen.

§ 12. Bildungsfähige, aber körperlich oder geistig gebrechliche sowie schwererziehbare oder sittlich gefährdete Kinder, die dem Unterricht in Normalklassen nicht zu folgen vermögen oder ihn wesentlich behindern, sind durch die Schulpflege Sonderklassen (§ 71) zuzuweisen.

Kinder, für die auch ein Unterricht in Sonderklassen nicht in Frage kommt, haben für die Dauer ihrer Schulpflicht Anspruch auf eine ihren Gebrechen und ihrer Bildungsfähigkeit besonders angepasste Schulung und Erziehung. Die Schulpflege trifft in Verbindung mit den Eltern und nötigenfalls mit den Fürsorgebehörden die geeigneten Anordnungen. Vorbehalten bleiben die Befugnisse der Vormundschaftsbehörden.

§ 12bis. Bildungsunfähige Kinder werden auf Grund eines schulärztlichen Zeugnisses durch die Schulpflege unter Anzeige an die Bezirksschulpflege von der Schulpflicht befreit.

§ 13. Die Schulpflicht kann durch den Besuch einer andern öffentlichen Schule, einer Privatschule oder durch Privatunterricht erfüllt werden. Die Eltern haben der Schulpflege des Wohnortes Anzeige zu erstatten.

§ 14. Die Schulpflege wacht über die Erfüllung der Schulpflicht. Sie sorgt insbesondere dafür, dass schulpflichtige Kinder, die nicht die Volksschule besuchen, einen ihr entsprechenden Unterricht empfangen. Sie überwacht diesen Unterricht und kann besondere Prüfungen anordnen.

§ 15. Das Schuljahr beginnt im Monat April.

§ 16. Die Ferien betragen jährlich zwölf Wochen. Die Verordnung bestimmt die Voraussetzungen, unter welchen die Schulpflege berechtigt ist, die Ferien auf höchstens dreizehn Wochen auszudehnen.

Die Schulpflege setzt die Ferienzeit innerhalb des Schuljahres fest. Sie berücksichtigt hiebei unter Wahrung der Interessen des Unterrichtes die örtlichen Bedürfnisse.

Dritter Abschnitt

PRIMARSCHULE

1. Organisation

§ 17. Die Primarschule umfasst sechs Klassen.

§ 18. Die für eine Unterrichtsabteilung zulässige Schülerzahl wird durch Verordnung bestimmt.

Der Erziehungsrat beschliesst nach Anhören der Schulpflege über die erforderlichen Lehrstellen. Die Zuteilung der Abteilungen an die Lehrer ist Sache der Schulpflege. In strittigen Fällen entscheidet letztinstanzlich der Erziehungsrat.

§ 19. Mit Rücksicht auf besondere örtliche Verhältnisse oder zur zweckmässigen Organisation des Unterrichtes, namentlich zur Bildung von Sonderklassen im Sinne von § 71 ff., kann die Zuteilung von Schülern an die Schule einer andern Gemeinde von den beteiligten Schulgemeinden mit Bewilligung der Erziehungsdirektion vereinbart oder nach Anhören der Gemeinden vom Regierungsrat angeordnet werden. Die Beteiligung an den Kosten wird durch Uebereinkunft der Gemeinden, im Streitfalle durch den Regierungsrat geregelt.

Werden besondere Organe für die gemeinsame Führung solcher Klassen gebildet, so gelten für die Vereinbarungen die Vorschriften des Gemeindegesetzes über den Zweckverband.

§ 20. Die wöchentliche Unterrichtszeit in den obligatorischen Fächern beträgt für die Schüler

der ersten Klasse	15 bis 20 Stunden,
der zweiten Klasse	18 bis 22 Stunden,
der dritten Klasse	20 bis 24 Stunden,
der vierten bis sechsten Klasse	24 bis 30 Stunden.

§ 32. Die Schulgemeinden können fakultativen Unterricht in Handfertigkeit und Blockflötenspiel einführen.

Der Erziehungsrat kann die Einführung weiterer fakultativer Fächer bewilligen. Er setzt die zulässige Gesamtstundenzahl fest.

Vierter Abschnitt

OBERSTUFE

1. Allgemeine Bestimmungen

§ 54. Die Oberstufe vertieft und erweitert die an der Primarschule erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten und vervollständigt den Beitrag der Volksschule an die allgemeine Jugendbildung. Sie bereitet durch Unterricht und Erziehung auf den Eintritt ins praktische Leben vor und ermöglicht den Anschluss an Berufs- und Mittelschulen.

Die Oberstufe gliedert sich in die Realschule, Sekundarschule und Werkschule.

§ 55. Die Oberstufe schliesst an die sechste Klasse der Primarschule an. Sie umfasst in der Real- und in der Sekundarschule drei, in der Werkschule zwei Klassen.

Der Besuch der dritten Klasse der Real- und der Sekundarschule ist fakultativ, sofern er nicht von der Gemeinde obligatorisch erklärt wird.

Schüler, welche die dritte Klasse fakultativ besuchen, sind zum vollständigen Besuch des Jahreskurses verpflichtet.

§ 55bis. In Gemeinden mit neunjähriger Schulpflicht kann diese im letzten Jahr auch durch Besuch besonderer Jahreskurse erfüllt werden. Die Lehrpläne solcher Kurse unterliegen der Genehmigung durch den Erziehungsrat.

§ 56. Durch Beschluss der Gemeinde und mit Bewilligung des Erziehungsrates können weitere fakultative Jahres- oder Halbjahreskurse mit vom Erziehungsrat zu genehmigendem Lehrplan eingeführt werden.

2. Eintritt

§ 57. Die Zuteilung zu den Abteilungen der Oberstufe erfolgt durch die zuständige Schulpflege im letzten Quartal der sechsten Klasse der Primarschule. Massgebend sind die Leistungen unter Mitberücksichtigung der Gesamtbeurteilung des Schülers.

Das Verfahren wird durch Verordnung geregelt.

§ 58. Die Aufnahme in die Real- und in die Sekundarschule erfolgt auf eine bis Ende des ersten Schulquartals dauernde Bewährungszeit.

Schüler, die den Anforderungen der Real- oder der Sekundarschule nicht gewachsen sind, werden nach Ablauf der Bewährungszeit von der Realschule der Sekundarschule, von der Sekundarschule der Werkschule zugewiesen.

Die Primarschulpflege hat in begründeten Fällen eine Wiederholung der sechsten Klasse zu bewilligen.

§ 59. Die Verordnung regelt die Beförderung und den Uebertritt innerhalb der Abteilungen der Oberstufe.

3. Unterricht

§ 60. Unterrichtsgegenstände der Oberstufe sind:

Biblische Geschichte und Sittenlehre
Deutsche Sprache
Rechnen
Geometrie
Geometrisches Zeichnen für Knaben
Naturkunde
Geographie
Geschichte, einschliesslich Bürgerkunde
Zeichnen
Schreiben
Gesang
Leibesübungen
Handarbeit für Mädchen
Französische Sprache in der Realschule und in der Sekundarschule
Handfertigkeit für Knaben in der Sekundarschule und in der Werkschule
Haushaltungskunde für Mädchen in der Sekundarschule und in der Werkschule.

Der Besuch sämtlicher Fächer mit Ausnahme des Unterrichtes in Biblischer Geschichte und Sittenlehre ist obligatorisch. Die Schulpflege kann aus besonderen Gründen Schüler vom Besuche einzelner Fächer befreien.

§ 61. Durch Beschluss der Oberstufenpflege kann auch an der Realschule Unterricht für Handfertigkeit für Knaben und Haushaltungskunde für Mädchen erteilt werden, wobei der Unterricht in Haushaltungskunde obligatorisch erklärt werden kann.

§ 62. Der Erziehungsrat kann an allen Abteilungen der Oberstufe weitere, sowohl für die Gemeinden wie auch für die Schüler fakultative Fächer einführen. Er bestimmt die Voraussetzungen für deren Führung und deren Besuch.

§ 63. Die Festsetzung der Lehrziele, der Stoffprogramme und der Stundenzahlen erfolgt durch die vom Erziehungsrat zu erlassenden Lehrpläne.

Der Lehrplan und die Lehrmittel für den Unterricht in Biblischer Geschichte und Sittenlehre sind vor der Einführung dem Kirchenrat zur Begutachtung vorzulegen.

Die wöchentliche Unterrichtszeit darf für die Schüler in den obligatorischen und fakultativen Fächern 36 Stunden nicht übersteigen.

4. Klassen, Lehrer

§ 64. Der Unterricht wird in der Regel an der Realschule durch zwei nach Fachrichtungen ausgebildete Lehrer, an der Sekundarschule und an der Werkschule vom Klassenlehrer erteilt. Er kann in einzelnen Fächern geprüften Fachlehrern übertragen werden.

Der Unterricht in biblischer Geschichte und Sittenlehre wird in der Regel von einem von der Schulpflege zu bestimmenden Pfarrer der zürcherischen Landeskirche erteilt. Er kann auch einem für diesen Unterricht besonders ausgebildeten Lehrer übertragen werden.

Der Erziehungsrat erlässt die näheren Bestimmungen.

§ 65. Die Pflichtstundenzahl der Lehrer wird durch Verordnung festgesetzt. Sie darf 34 Stunden in der Woche nicht übersteigen.

§ 66. Der Unterricht wird für Knaben und Mädchen gemeinsam erteilt, soweit nicht die Natur der Fächer eine Trennung erfordert.

§ 67. Die Verordnung bestimmt die für eine Unterrichtsabteilung zulässige Schülerzahl.

§ 68. Wo es die örtlichen Verhältnisse erfordern, können auf dem Wege der Schülerzuteilung oder des Zweckverbandes besondere Schulkreise für die Abteilungen der Oberstufe gebildet werden. Mit Bewilligung des Regierungsrates kann die Führung der Sekundarschule oder der Werkschule von einer Primarschulgemeinde übernommen werden.

Kann durch solche Massnahmen eine selbständige Werkschule nicht gebildet werden, so kann die Erziehungsdirektion die Zuteilung der Schüler zu einer Sekundarschule oder ausnahmsweise zu einer Primarschule bewilligen.

§ 69. Die Primarschulgemeinden und Oberstufengemeinden können die Besorgung einzelner Aufgaben ihrer Verwaltung einer der beteiligten Gemeinden oder gemeinsam bestellten Organen übertragen.

§ 70. Im übrigen finden die Vorschriften über die Primarschule auf die Oberstufe sinngemässe Anwendung.

Fünfter Abschnitt

SONDERKLASSEN

§ 71. Auf allen Stufen der Volksschule können mit Bewilligung des Erziehungsrates Sonderklassen errichtet werden.

Lehrplan und Lehrziel der Sonderklassen haben sich nach den für die Normalklassen geltenden Vorschriften auszurich-

ten, sofern nicht die körperliche Behinderung oder die besondere psychisch-geistige Eigenart der Schüler Abweichungen bedingen.

Der Erziehungsrat erlässt die näheren Bestimmungen.

§ 72. Wo an der Oberstufe keine Sonderklassen bestehen oder errichtet werden können, ist den Schülern wenn möglich Gelegenheit zum Abschluss der Schulbildung in Sonderklassen der Primarschule zu geben.

Sechster Abschnitt

VERSUCHSKLASSEN

§ 73. Der Erziehungsrat kann die Führung fakultativer Versuchsklassen mit besonderem Lehr- und Unterrichtsplan bewilligen, wobei unter Vorbehalt der allgemeinen Bestimmungen und der Vorschriften über Beginn und Dauer der Schulpflicht von einzelnen gesetzlichen Bestimmungen abgewichen werden kann. Die Versuche sind zeitlich zu befristen.

Siebenter Abschnitt

KINDERGÄRTEN

§ 73bis. Kindergärten sind Bildungs- und Erziehungsstätten für noch nicht schulpflichtige und nicht schulreife Kinder. Die Erziehung des Kleinkindes in der Familie soll durch die Kindergärten in harmonischer Weise unterstützt und ergänzt werden. Der Besuch ist freigestellt.

§ 73ter. Der Staat fördert die Errichtung und den Betrieb der von den Gemeinden geführten oder der von ihnen unterstützten privaten Kindergärten.

Der Erziehungsrat setzt Richtlinien fest über die Einrichtung und die Beaufsichtigung von Kindergärten sowie über die Anforderungen an die Kindergärtnerinnen.

Achter Abschnitt

SCHLUSS- UND ÜBERGANGSBESTIMMUNGEN

§ 85. Soweit das Gesetz über das gesamte Unterrichtswesen vom 23. Dezember 1859, das Gesetz über das Gemeindewesen vom 6. Juni 1926, das Gesetz über die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule vom 5. Juli 1931 und das Gesetz über die Wahlen und Abstimmungen vom 4. Dezember 1955 von Sekundarschule sprechen (Sekundarschulgemeinde, Sekundarschulpflege), werden diese Bezeichnungen durch Oberstufe (Oberstufengemeinde, Oberstufenschulpflege) ersetzt.

§ 112. Ziffer 3, lit. b, des Gesetzes über die Wahlen und Abstimmungen vom 4. Dezember 1955 wird aufgehoben und durch die folgende Bestimmung ersetzt:

b) die Primarlehrer und Oberstufenlehrer.

§ 41, Abs. 1, Sätze 2 und 3, des Gesetzes über das Gemeindewesen vom 6. Juni 1926 wird aufgehoben und durch die folgende Bestimmung ersetzt:

Die politischen Gemeinden und die Schulgemeinden erlassen hierüber eine Gemeindeordnung, die der Genehmigung des Regierungsrates unterliegt.

§ 81 des Gesetzes über das Gemeindewesen vom 6. Juni 1926 wird durch folgenden Absatz 5 ergänzt:

Frauen sind in die Schulpflege wählbar.

§ 86. Die bestehenden Sekundarschulgemeinden, vereinigten Schulgemeinden sowie die politischen Gemeinden, welche das Sekundarschulwesen besorgen, haben innert zehn Jahren seit Inkrafttreten dieses Gesetzes die Aufgaben der Oberstufengemeinden zu übernehmen und die Oberstufenorganisation durchzuführen. Aenderungen in der Einteilung oder im Bestand von Gemeinden sind innert der gleichen Frist vorzunehmen.

§ 87. Fonds, die ausschliesslich zugunsten der bisherigen 7. und 8. Klasse der Primarschule oder deren Schüler errichtet wurden, sind mit der Durchführung der Oberstufenorganisation unter Wahrung ihrer Zweckbestimmung der Oberstufengemeinde abzutreten.

Die Gemeinden verständigen sich über die allfällige Abtretung von weiterem Gemeindevermögen und die Uebernahme von Gemeindeschulden sowie über die Benützung bisheriger Schullokalitäten der 7. und 8. Klasse durch die Oberstufe. Im Streitfalle entscheidet der Regierungsrat.

§ 88. Der Staat kann die Bildung von Zweckverbänden und die Zuteilung von Schülern im Rahmen dieses Gesetzes durch Beiträge erleichtern. Die Gewährung und Verwendung solcher Beiträge wird durch Verordnung geregelt.

Bei Aenderungen in der Einteilung oder im Bestand von Gemeinden finden die Bestimmungen des Gemeindegesetzes Anwendung.

§ 89. Bis zur Einführung der voll ausgebauten Oberstufe durch die Gemeinden richten sich die Bedingungen für die Aufnahme in die Sekundarschule und in die Oberstufe der Primarschule nach den bisherigen Bestimmungen des Gesetzes über die Volksschule vom 11. Juni 1899.

§ 90. Bis zu einer Revision des Gesetzes über die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule vom 5. Juli 1931 werden Schülerinnen, welche den Mädchenhandarbeitsunterricht und den Haushaltungsunterricht an der Sekundarschule oder an der Werkschule vollständig besucht haben, vom Besuche der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule teilweise befreit. Der Regierungsrat bestimmt den Umfang der Befreiung.

§ 91. Ueber die Ausbildung der Lehrer der Sekundar- und der Werkschule und die Erlangung des Befähigungs- und Wählbarkeitsausweises werden besondere gesetzliche Bestimmungen erlassen.

Bis zum Inkrafttreten dieser Bestimmungen erlässt der Regierungsrat auf dem Verordnungswege die erforderlichen Vorschriften über die Ausbildung und Wahlfähigkeit sowie die Verwendung der bei der Einführung der ausgebauten Oberstufenorganisation an der 7. und 8. Klasse der Primarschule amtierenden Lehrer. Sie können zur Erlangung des Befähigungsausweises zu ergänzenden Ausbildungskursen verpflichtet werden.

§ 92. Die Verordnungsbestimmungen, die sich auf die §§ 16, 18, 57, 59, 67, 88 und 91 dieses Gesetzes beziehen, unterliegen der Genehmigung des Kantonsrates.

Art. 2

Der Regierungsrat bestimmt nach Annahme des Gesetzes durch die Stimmberechtigten und nach der amtlichen Veröffentlichung des kantonsrätlichen Erwahrungsbeschlusses den Zeitpunkt des Inkrafttretens.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

AUS DEN VORSTANDSSITZUNGEN

23. Sitzung, 4. Juni 1958, Pestalozzianum

Am 31. März 1958 veranstaltete die Kommission für das *Schweizer Singbuch — Oberstufe* unter dem Präsidium von Hans Fuchs, Romanshorn, in Gottlieben mit Vertretern der drei beteiligten Konferenzen Zürich, Thurgau und St. Gallen eine kleine Feier zum zwanzigjährigen Bestehen des gemeinsamen Verlagswerkes. Bis Ende 1957 wurden 187 000 Bücher verkauft; 55 Prozent davon gingen in den Kanton Zürich.

Für den *Englischkurs 1959* interessieren sich 30—50 Thurgauer Sekundarlehrer.

Vom *Cours de grammaire* von Dr. Hoesli soll eine kleine, unveränderte Auflage gedruckt werden.

Aus Kollegenkreisen wird der Vorstand nach seiner Stellungnahme zu den *Namen unserer Schule* befragt. Wir halten dafür, dass die drei Bezeichnungen, denen die Schulsynode zugestimmt hat — Sekundarschule, Werkschule, Abschlußschule — die besten wären. Mit vielen Kollegen einiggehend, würden wir am liebsten am hergebrachten Namen unserer Sekundarschule, der im Kanton Zürich eine gute Tradition verkörpert, festhalten. Leider scheint der Name «Werkschule» aus politischen Gründen für die mittlere der drei Schulen der Oberstufe nicht tragbar. Mit dem Namen «Sekundar-

schule» möchte man ihr offenbar mehr Ansehen geben; so schlägt der Regierungsrat die Bezeichnungen Realschule, Sekundarschule und Werkschule vor. Diese Namen entsprechen einigermassen der Tendenz nach Vereinheitlichung der Schulbezeichnungen in der Schweiz. Wo Realschule und Sekundarschule in andern Kantonen nebeneinander vorkommen, ist die erstere die Schule der Leistungsfähigeren. Auf unsere Schule angewandt, würde der Name Realschule zudem zutreffend die Vorstufe zur Oberrealschule bezeichnen. Der Vorstand der SKZ möchte darum keinen Kampf um den Namen unserer Schule eröffnen; wichtiger als die Namenfrage scheint ihm eine gute Regelung der Fragen der Lehrerausbildung, der Schülerzuteilung und der Lehrpläne.

Der Vorstand unterzieht die Reorganisationsmassnahmen bei einer allfälligen Einführung der *Fünftagewoche in der Schule* einer ersten Prüfung. Von den drei Möglichkeiten (Kurzlektionen — Reduktion der Stundenzahl einzelner Fächer — Schule am Mittwochnachmittag) erscheint die dritte als ungünstigste. Die damit gemachten Erfahrungen in der Kriegszeit (Fünftagewoche zur Einsparung von Heizmaterial) haben deutlich gezeigt, dass die Schüler eines freien Nachmittags als Zäsur in ihrer Arbeitswoche bedürfen, wenn nicht die Leistung in der zweiten Wochenhälfte deutlich absinken soll.

Der Präsident, Dr. E. Bienz, bemühte sich um die Organisation von *Einführungskursen in die Rechenbücher* von Max Schälchlin und Rudolf Weiss. Die Darlegungen der beiden Autoren über ihre Absichten und Ueberlegungen hätten gewiss lebendiges Interesse gefunden. Leider können sie sich aus gesundheitlichen Gründen nicht zur Verfügung stellen. Sich mit andern Kursleitern zu behelfen, erscheint nicht angezeigt und dürfte kaum das nötige Interesse der Kollegen finden. Wir verzichten darum auf die Veranstaltung des Kurses, was um so eher verantwortet werden kann, als die Rechenbücher in ihrer heutigen Form weitherum anerkannt und als stufengemäss und gut befunden werden.

24. Sitzung, 28. Juni 1958, im Gasthaus Bad Kämmoos,

zusammen mit den Rechnungsrevisoren, Vertretern der Bezirkskonferenz Hinwil und dem Präsidenten des Sekundarlehramtskandidaten-Verbandes an der Universität Zürich, Peter Denzler, Winterthur.

Mit Genugtuung nehmen wir zur Kenntnis, dass der Schweizerische Lehrerverein und die nationale Unesco-Kommission die Schaffung einer *pädagogischen Informationsstelle* planen, wie wir sie seinerzeit beim Pestalozzianum anregten.

Der Vorstand nimmt den *Bericht der Rechnungsrevisoren* entgegen; sie anerkennen die grosse Arbeit des Quästors und weiterer Vorstandsmitglieder beim Verlagswechsel und beantragen Abnahme unter bester Verdankung.

Das Lehrmittel «*Parliamo italiano*» findet auch im Ausland Anerkennung und Verwendung; so bezieht die Volkshochschule Bremen eine grössere Anzahl Exemplare.

Vorbereitung der *Präsidentenkonferenz* vom 5. Juli:

Der Vorstand stimmt, nach Orientierung durch Dr. Sommer, den Thesen der Kommission zur *Begutachtung des Geschichtslehrmittels Hakios-Rutsch* zu. Die *Kommission* anerkennt, dass es einen guten Ueberblick über die Welt- und Schweizergeschichte vermittelt und im allgemeinen dem Verständnis des Sekundarschülers angepasst ist; doch erscheint die Ergänzung durch ein *geschichtliches Lesebuch* mit Quellen- und literarischen Lesestücken nötig. Dieses sollte aber — wegen der gewichtsmässigen Belastung des Schulsackes — in mehreren kleinen Bändchen herausgegeben werden. Bis mit diesem Lesebuch genügende Erfahrungen gemacht worden wären, spätestens aber bis 1963, könnte das vorliegende Geschichtslehrmittel unverändert weiterbenützt werden. Dann wäre eine eingehendere Begutachtung, Umarbeitung und Ergänzung unumgänglich. Als Herausgeber des geschichtlichen Lesebuches käme der Kantonale Lehrmittelverlag in Frage; interessierte er sich nicht dafür, würde die SKZ einspringen.

Am 17. oder 24. Januar 1959 soll eine *Jubiläumsfeier des Sekundarlehramtskandidaten-Verbandes an der Universität Zürich*, gegründet am 4. Dezember 1908, durchgeführt werden. Sie soll in Form einer akademischen Feier und eines gesellschaftlichen Abendanlasses für die Kandidaten und die Kollegen mit ihren Damen stattfinden. Zusammen mit stud. phil. Peter Denzler wird eine Kommission von Vorstandskollegen, unter der Leitung von Dr. A. Gut, die nötigen Vorbereitungen treffen. Gern hört man, dass sich die Kandidaten aktiv am unterhaltenden Teil beteiligen wollen, doch ist die Kommission froh über weitere Mithilfe aus dem Kreis unserer Kollegen.

Mit Vertretern der *Mittelschule Oberland* wird eine Vereinbarung im Sinne eines Anschlussprogramms vorbereitet. *W. Weber*

PRÄSIDENTENKONFERENZ

5. Juli 1958, Kongresshaus, Zürich

Anwesend sind die Präsidenten aller Bezirkssektionen, der Sekundarkonvente der Stadt Zürich, Vorstand und Verlagsleiter.

Vorsitz: Konferenzpräsident Dr. E. Bienz

1. *Namenfrage*

Dr. E. Bienz legt die Auffassung des Vorstandes bezüglich des zukünftigen Namens der Sekundarschule dar (s. 24. Sitzung) und findet die Zustimmung der Versammlung.

2. Ueber die Begutachtung des *Geschichtslehrmittels* orientiert W. Weber. Der Vorsitzende fordert die Sektionspräsidenten auf, die Kollegen zu ermuntern, ihre Wünsche betreffend die Aufnahme von Quellen- und Lesestücken in ein geschichtliches Lesebuch dem Vorstand einzureichen (s. 24. Sitzung).

3. An der ausserordentlichen Tagung vom 23. August wird *Alfred Staehli*, Winterthur, über die Erfahrungen mit dem Französischlehrmittel «*Premières années de français*», *von Max Staenz, referieren.* — Wie man vernimmt, ist auf Frühjahr 1959 eine Neuschaffung des Französischlehrmittels von Dr. Hoesli durch Hermann Leber zu erwarten.

4. In der Frage *Fünftagewoche und Schule* stimmen die Sektionspräsidenten den Ueberlegungen des Vorstandes (s. 23. Sitzung) zu, wobei ausdrücklich betont wird, dass wir in dieser Frage keine Initiative ergreifen, aber mit Lösungsmöglichkeiten bereit sein wollen, falls die Frage von aussen her aufgerollt wird. Bis jetzt kann keine Lösung vorgeschlagen werden, die nicht Aenderungen am Lehrplan (Stoffabbau, eventuell Verlängerung der Schulzeit) bedingen würde.

5. Der Vorsitzende orientiert über die bisherigen Ergebnisse der Beratungen über einen neuen *Lehrplan der Sekundarschule* und das weitere Vorgehen. Die erste Phase umfasste die Arbeit des Vorstandes zur Aufstellung eines Lehrplanentwurfes und die Besinnung auf Grundlagen von Erziehung und Unterricht durch die Vorträge von Staatsanwalt Dr. Rohner und Dr. W. R. Corti sowie durch die Arbeiten im Jubiläumsjahrbuch 1956. Als zweite Phase folgte die noch nicht ganz abgeschlossene dezentralisierte Meinungsbildung durch die Behandlung des Lehrplanentwurfes in den Bezirkskonferenzen und Sekundarkonventen. Die dritte Phase soll der Erarbeitung eines Ueberblicks über die pädagogische Situation der Gegenwart, der Schärfung der Begriffe und der Gewinnung von Maßstäben für die Erziehungs- und Schularbeit dienen, wozu Prof. Dr. Leo Weber seine Mithilfe in Form eines Seminars mit Kolloquium im nächsten Wintersemester zugesichert hat. Als vierte und letzte Phase wird nachher die Bereinigung des Lehrplanvorschlages erfolgen, wobei wir hoffen, nicht bloss zu Kompromissen, sondern zu guten Synthesen zu gelangen.

6. Der *Englischkurs in England*, ursprünglich für 1958 vorgesehen, musste umständehalber auf *anfangs Sommerferien 1959* verschoben werden; er soll drei Wochen dauern. Die Sektionspräsidenten übernehmen es, dafür zu sorgen, dass die provisorischen Anmeldungen noch in den Sommerferien 1958 erfolgen.

7. Wie Hans Reimann bekanntgibt, bestehen drei Möglichkeiten für die *Weiterbildung in Physik*. An den Kursen des Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform, die hauptsächlich Anleitungen für Schülerübungen bieten, nehmen gegenwärtig 18 Kollegen teil. Kollege A. Brunner, Zürich, Rebhügelschulhaus, möchte an Stelle des Physikunterrichts nach einem Minimalprogramm das «exemplarische Lehren» setzen, das aber viele zusätzliche Apparate erfordert; an vier Nachmittagen nach den Herbstferien möchte er seine Ideen am Teilgebiet Elektrizitätslehre demonstrieren. Der Präsident hofft, es möchten viele Kollegen an dieser Abklärung über den Aufbau des Physikunterrichts teilnehmen. Zum Dritten wären Kurse der SKZ möglich über Basteln physikalischer Apparate für die Schüler und mit den Schülern sowie eigentliche Weiterbildungskurse für die Lehrer, zum Beispiel über Elemente der Atomphysik. In der Diskussion wurde besonders die letztgenannte Möglichkeit warm begrüsst.

8. *Umfang der Aufnahmeprüfungen an den Unterseminarien*. Die Unterschiede zwischen Küsnacht (Prüfung in den drei Hauptfächern Deutsch, Französisch und Mathematik) und Töchterschule Zürich (Hauptfächer + Realien + Kunstfach) führte zu verschiedenen Vorstössen nach Vereinheitlichung. Der Vorstand der SKZ setzte sich für die Dreifachprüfung ein; die Umstände (Schülerausgleich zwischen Küsnacht, Zürich und Oerlikon) führten für die Aufnahmeprüfung 1958 zu dieser Lösung. Doch sicherte der Vorstand der SKZ seine Mitarbeit zur Beschaffung von weitern Informationsmöglichkeiten über die Seminarkandidaten zu. Die Antworten von 12 deutschschweizerischen Seminarien auf unsere Fragebogen zeigen, wie W. Weber ausführt, dass solche Möglichkeiten bestehen (zum Beispiel psychologische Prüfung und Beratung von Grenzfällen; durch den Sekundarlehrer auszufüllender Fragebogen; freies Prüfungsgespräch oder nichtkonventionelle Realienprüfung; Kunstfachprüfung nach Wahl des Kandidaten). Eine rasch zu bestellende Kommission von 9 bis 10 Mitgliedern wird die Frage studieren. Das Ziel des Vorstandes ist, die Prüfung weder ungebührlich zu erleichtern noch irgendwie zu erschweren, sondern eine gute und gerechte Auslese zu ermöglichen.

In der Diskussion kommt auch der Antrag des Schulkapitels Zürich, Abteilung 2, an die Prosynode zur Sprache, der Forderungen und Anregungen stellt betreffend die Schwierigkeit der Prüfungsaufgaben, ihre Begutachtung durch eine kleine Gruppe von Sekundarlehrern, die Bewertung nach einheitlichen Maßstäben, die Vereinheitlichung der Aufnahmeprüfungen. Dabei wird der Meinung Ausdruck gegeben, diese Wünsche würden am besten von der vorgesehenen Kommission der SKZ behandelt, der auch die Anregungen von Walter Schoop betreffend Prüfung in zwei Kunstfächern überwiesen werden.

9. Dr. H. Haeberli orientiert über die Pläne für die *50-Jahr-Feier des Sekundarlehramtskandidaten-Verbandes* und findet die Zustimmung der Präsidentenkonferenz (s. 24. Sitzung).

10. *Verlag*

Max Gysi verteilt die *Schreibvorlage* (Preis pro Stück 20 Rappen) und das *Beilageblatt* zum Zeugnis (Preis pro 100 Stück Fr. 5.—).

11. *Allfälliges*

F. Wittpennig bringt den Wunsch nach einem Ersatz für das bisherige *Geometrielehrmittel für Mädchen* vor.

Der Aktuar: *W. Weber*

PROTOKOLL DER AUSSERORDENTLICHEN TAGUNG

23. August 1958, 14.15 Uhr,
im Auditorium 101 der Universität Zürich (1. Teil)

Obwohl die Tagung der Besprechung von zwei Lehrmitteln dient, die vorwiegend die Sekundarlehrer sprachlicher Richtung interessieren, erscheint die erfreulich grosse Zahl von 130 Kollegen. In ihrem Namen begrüsst *Präsident Dr. E. Bienz* willkommene Gäste: Präsident und Aktuar der Kantonalen Schulsynode, den Direktor des Oberseminars, den Rektor und zwei Professoren der Oberrealschule, die Präsidenten des ZKLV, der Oberstufenkonferenz und der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Glarus.

Als *Stimmenzähler*, die auch das Protokoll zu prüfen haben, werden *Gerhard Egli* und *Karl Hirzel* gewählt.

1. Mitteilungen

Der Präsident erwähnt den Englischkurs, der im Sommer 1959 in England durchgeführt werden soll, die geplanten Verhandlungen mit den Unterseminarien Küsnacht und Töchterschule Zürich, die Jubiläumsfeier des am 4. Dezember 1908 gegründeten Verbandes der Sekundarlehramtskandidaten an der Universität Zürich und die mit der Mittelschule Oberland getroffenen Vereinbarungen über den Stoff der Aufnahmeprüfungen in Französisch und Mathematik.

2. *Begutachtung des Geschichtslehrmittels «Welt- und Schweizergeschichte» von A. Hakios und W. Rutsch.* Die Entstehung des Buches hat, wie der Vorsitzende einleitend feststellt, eine lange Vorgeschichte. Dem vorausgehenden Lehrmittel Wirz-Specker wurden Stoffüberfülle und vor allem seine abstrakte, für den Schüler kaum verständliche sprachliche Form vor-

geworfen. Die Jahresversammlung vom 29. Oktober 1938 hat sich darum gegen eine Neuauflage dieses der Schulstufe nicht angepassten Buches ausgesprochen. Am 11. Februar 1939 diskutierten die Geschichtslehrer in einer ausserordentlichen Konferenz über die Form des neuen Geschichtslehrmittels. Dabei ging es schliesslich um die Frage: Geteiltes Buch (Leitfaden und Leseteil) oder einheitliches Buch? Nach langer Diskussion entschied sich die Versammlung für ein ungeteiltes Buch; sie wünschte eine «ausführliche, kindertümliche, bildhafte Darstellung» der Welt- und Schweizergeschichte, wobei die Lehrmittel von Burkhard und Jaggi als vorbildlich hingestellt wurden. Auf ein Preisausschreiben der Erziehungsdirektion zur Gewinnung eines neuen Geschichtslehrmittels gingen acht Arbeiten ein, von denen fünf mit Preisen bedacht wurden. Im ersten Rang standen Albert Hakios, damals Sekundarlehrer in Hedingen, heute in Zürich, und Walter Rutsch, damals Sekundarlehrer in Winterthur, heute in Bassersdorf. In den Jahren 1945 bis 1948 arbeiteten die beiden ersten Preisträger das jetzige Lehrmittel aus, und im Jahre 1951 wurde es zum erstenmal an die Schulen abgegeben. Die Begutachtungsfrist wurde, um das Buch richtig ausprobieren zu können, bis auf das Jahr 1958 erstreckt. Vorbereitet wurde sie durch eine Kommission der SKZ, der Dr. Max Sommer, Winterthur (Präsident), Eugen Ernst, Wald, Dr. Max Ammann, Rüti ZH, Dr. Paul Flaad, Turbenthal, Walter Weber, Meilen, Albert Schwarz, Zürich, und Dr. Eduard Schwammberger, Illnau, angehörten. Sie stellte nach eingehenden Beratungen einstimmig ihre Thesen auf, denen der Vorstand der SKZ seinerseits zustimmte.

Dr. Max Sommer begründet in knappen, klaren Ausführungen die fünf Thesen.

Zunächst stellt er fest, dass das Buch gegenüber dem früheren einen beachtlichen Fortschritt bedeutet. Es gibt den gewünschten Ueberblick über die Welt- und Schweizergeschichte und beschränkt sich auf Wesentliches. Die Sprache ist im allgemeinen dem Verständnis des Schülers angepasst. Damit hat das Buch eine wichtige Forderung der Lehrerschaft im grossen und ganzen erfüllt (These 1).

Zu These 2 bemerkt er, dass viele Kollegen im Buche gerne mehr Schilderungen und Quellenauszüge sähen. Dies ist auch der Grund, warum der Leseteil des alten Geschichtsbuches noch an zahlreichen Schulen verwendet wird. Die Werke Jaggis sind farbiger und fesselnder als unser neues Lehrmittel, verfügen aber auch über viel mehr Platz. Da unser Buch nicht umfangreicher und schwerer werden darf, wäre eine Vermehrung der Schilderungen und Quellenstücke nur auf Kosten der eigentlichen *Lehrbuchstellen* möglich, das heisst, der Schüler fände dann wohl viele zum Teil spannende Ausführungen, aber das historische Geschehen und die Zusammenhänge, also das Wesen der Geschichte, müssten zwangsläufig eingeschränkt werden. Wenn wir den Schüler zu einem gewissen historischen Denken erziehen wollen, darf diese Seite des Unterrichts nicht zu kurz kommen. Einzelheiten und farbige Eindrücke sind wichtig, ja nötig, aber nur, wenn sie die Erfassung des historischen Geschehens unterstützen, nicht aber, wenn sie sie eher erschweren. Dass in diesem Punkt das Lehrmittel nicht ganz befriedigt, liegt also vor allem an den äussern Verhältnissen.

These 3 schlägt darum vor, ein *geschichtliches Lesebuch* zu schaffen. Damit will die Kommission aber nicht zum zweigeteilten Lehrbuch zurückkehren, bei dem der Lehrbuchteil raumeshalber kaum anders als gedrängt, abstrakt und dem Schüler unverständlich würde. Wir sollten am ungeteilten Geschichtsbuch festhalten, doch dieses durch *einige Lesebändchen* für die verschiedenen Zeitabschnitte ergänzen. Diese Bändchen könnten geeignete Quellen, Lesestücke, Gedichte usw. enthalten und so die zu behandelnden Abschnitte näher beleuchten und ausschmücken. — Wenn der Lehrmittelverlag diese Bändchen nicht herausgeben will, so wäre das wohl die Aufgabe der SKZ.

Zu These 4: Bevor wir wissen, wie das geschichtliche Lesebuch aussieht, was es enthält und wie weit es Lehrern und Schülern dient, hat es keinen Sinn, am vorliegenden Buch Aenderungen vorzunehmen, um so weniger, als es ja den Anforderungen, besonders an die Lesbarkeit, weitgehend entspricht und keine schwerwiegenden Mängel aufweist.

Doch möchten wir (These 5) das Buch nicht endgültig annehmen. Wenn wir einmal das geschichtliche Lesebuch besitzen, kann das Lehrbuch da und dort entlastet werden. Auch werden gewisse Aenderungen in Aufbau und Stil vorzunehmen sein. Die Lehrerschaft will sich das Recht der endgültigen Begutachtung wahren; sie soll spätestens im Jahre 1963 erfolgen.

Diskussion. Es wird sofort auf die einzelnen Thesen eingetreten.

Zu These 1. Kollege *Hermann,* Winterthur, begrüsst es, dass sich das Lehrmittel auf Wesentliches beschränkt, vermisst aber die Behandlung der Kreuzzüge, deren Bedeutung auch für die Gründung der Eidgenossenschaft er darlegt.

Zu These 2. Alfred *Zollinger,* Thalwil, erklärt sich von der Kombination von pragmatischer Geschichtsschreibung und von Schilderungen wichtiger Einzelheiten im Lehrmittel Hakios-Rutsch voll befriedigt und spricht sich gegen die Schaffung von Leseheften aus. Für Quellenbetrachtungen seien unsere Schüler zu jung; zusätzliche Lesestoffe kann der Lehrer vorlesen. Wichtiger als die Vermehrung des Lesestoffes für die Schüler findet er die Erziehung zur eingehenden und auswertenden Bildbetrachtung an Hand der Geschichtsbilderatlanten oder der bald mit Kommentar erscheinenden Kleinbildserien für den Geschichtsunterricht, welche die SAFU geschaffen hat. Er fürchtet, mit der Bereitstellung von vermehrtem Lesestoff könnte man sich im Stoff verlieren und die Behandlung der Geschichte unseres Jahrhunderts versäumen.

Th. Marthaler gefällt das Geschichtsbuch sehr gut. Er meldet nur drei kleine Wünsche an: 1. Bei allen Zitaten sollte die Quelle angegeben sein. 2. Den Bildern sollten erläuternde Legenden beigegeben werden. 3. Um die Selbsttätigkeit der Schüler zu erleichtern, gehörte ein Namenregister ins Buch.

Dr. Sommer entgegnet A. Zollinger, dass die Lesebändchen vom Lehrer in aller Freiheit verwendet werden können und dass sie auch zur Hauslektüre der Schüler dienen mögen. Wenn man später einige längere Schilderungen aus dem Lehrmittel herausnehmen kann, wird Platz für die Darstellung neuester Geschichte frei werden.

Den Thesen 1 und 2 wird ohne Gegenantrag *zugestimmt. Zu These 3* stellt A. Zollinger den Antrag, auf die Schaffung eines geschichtlichen Lesebuches zu verzichten.

Synodalpräsident *Dr. Voegeli* weist darauf hin, dass dann jeder Grund dahinfiele, die eingehende Begut-

achtung zu verschieben. Diese würde, wie *Dr. Max Ammann*, Rüti, verstehen lässt, heute nicht leicht zu bewältigen sein. Eine Mehrheit der Kommission hatte viel am Buch zu kritisieren; in der Forderung nach einem geschichtlichen Lesebuch aber war man einig. *Huonker*, Zürich, findet, unser Geschichtslehrmittel sei eines der besten Schulbücher. Er ist nicht gegen die Lesebändchen, wohl aber dagegen, dass man nachher alles aus dem Geschichtsbuch streicht, was ihm Leben und Farbe gibt. Dass letzteres nicht beabsichtigt ist, betont der *Referent*. Die Verfasser wären in erster Linie Mitarbeiter am Lesebuch. Nach ihrem Willen könnte später das Lehrmittel um 20—30 Seiten entlastet werden; doch soll es nie mehr ein trockener Leitfaden werden.

Mit überwiegender Mehrheit stimmt die Versammlung der Schaffung von Lesebändchen *(These 3)* zu.

Zu These 4. Fritz Illi, Zürich, ist es aus der Diskussion klar geworden, dass die Thesen unsere Wertschätzung des Buches zu wenig klar zum Ausdruck bringen. Er möchte darum in These 4 beifügen: (dieses) wertvolle (Lehrmittel). Mehrheitlich wird diese Ergänzung angenommen.

Zu These 5. Th. Marthaler beantragt Streichung. Da man keine grössern Aenderungen wünsche, sei keine weitere Begutachtung nötig. *Gerh. Egli*, Zürich, dagegen möchte den Kollegen, die Einwände vorzubringen hätten, zu geeigneter Zeit die Gelegenheit dazu bieten. Unter andern setzt sich *Walter Adolph*, Zollikon, für die These 5 ein; nach Erscheinen des Buches Hakios-Rutsch sind verschiedene Geschichtslehrmittel geschaffen worden, die neue Wege, zum Beispiel für die Selbsttätigkeit der Schüler, weisen; mit These 5 behalten wir den Autoren und uns die Möglichkeit zu Verbesserungen vor.

Mit 73 Stimmen wird These 5 angenommen; 12 Stimmen fallen auf den Verwerfungsantrag Marthaler.

L. Clavuoth weist noch auf das Gewicht des Buches hin und wünscht, dass Schritte beim Kantonalen Lehrmittelverlag auf Zweiteilung des Buches unternommen werden. *H. Fehr* warnt davor, bei einer Umarbeitung auf zu viele Wünsche der Kollegen zu achten und ihretwegen wieder zu viel ins neue Buch hineinzustopfen.

Die Thesen lauten nunmehr:

1. Das Lehrmittel von A. Hakios und W. Rutsch gibt einen guten Ueberblick über die Welt- und Schweizergeschichte; es beschränkt sich auf Wesentliches und ist im allgemeinen dem Verständnis des Schülers angepasst.
2. Im Unterricht zeigt es sich jedoch, dass die vorliegende Kombination von Lehr- und Lesebuch nicht voll befriedigt. Die Zahl der eindrücklichen Schilderungen ist zu klein; ihre Vermehrung aber müsste die Uebersichtlichkeit beeinträchtigen.
3. Es soll darum zur Ergänzung des Lehrbuches ein geschichtliches Lesebuch mit Quellen, Lesestücken usw. geschaffen werden, das in mehrere Bändchen aufzuteilen ist.
4. Bis mit diesem Lesebuch genügend Erfahrungen gemacht worden sind, kann das wertvolle Geschichtslehrmittel unverändert weiterbenützt werden.
5. Drei Jahre nach Erscheinen des geschichtlichen Lesebuches, spätestens aber 1963, soll das Geschichtslehrmittel von A. Hakios und W. Rutsch erneut begutachtet werden.

W. Weber

Schulsynode des Kantons Zürich

VERSAMMLUNG DER PROSYNODE

Mittwoch, 20. August 1958, 14.15 Uhr, Walcheturm, Zürich

Anwesend sind die Abgeordneten des Erziehungsrates und der Erziehungsdirektion, der Synodalvorstand, die Abgeordneten der Schulkapitel, des Ober- und Unterseminars, der kantonalen Mittelschulen von Zürich, Winterthur und Wetzikon und der Töchterschule Zürich sowie der Synodalreferent.

1. Gemäss einem Antrag des Synodalvorstandes wird an der diesjährigen Synode, im Sinne eines Versuches, auf den Namensaufruf der neuen Mitglieder verzichtet. Die Liste der neuen Mitglieder erscheint im Amtlichen Schulblatt vom 1. September 1958.
2. Das Schulkapitel Bülach verlangt für die Kandidaten der zürcherischen Lehrerbildungsanstalten, ausser Klavier und Violine, die Freigabe von weiteren geeigneten Instrumenten als alternativ-obligatorisches Prüfungsfach.
3. Die dritte und vierte Abteilung des Schulkapitels Zürich ersuchen um Gratisabgabe der Wegleitung der Siebs-Kommission, «Die Aussprache des Hochdeutschen» von Prof. Dr. Bruno Boesch, an alle Synodalen.
4. Die vierte Abteilung des Schulkapitels Zürich stellt den Antrag auf vermehrte Massnahmen zum Schutze der Jugend vor Schundschriften.
   Die Anträge 2—4 werden von der Prosynode an den Erziehungsrat weitergeleitet.
5. Das Schulkapitel Bülach beantragt die Revision der Lehrpläne der zürcherischen Lehrerbildungsanstalten, um den Seminaristen die Möglichkeit zu geben, nebst Französisch auch Englisch und Italienisch zu lernen. Da die Forderung an den kantonalen Lehrerbildungsanstalten erfüllt ist, wird das Begehren abgelehnt.
6. Das Kapitel Zürich, zweite Abteilung, wünscht die Schaffung von Richtlinien für die Aufnahmeprüfungen an Mittelschulen. Das Geschäft wird zur näheren Abklärung der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich überwiesen.
7. Der Antrag des Schulkapitels Zürich, zweite Abteilung, betreffend die Entschädigung der Kapitelsvorstände, soll durch die Konferenz der Kapitelspräsidenten überprüft werden.
8. Die Prosynode nimmt Kenntnis vom Kommissionsbericht «Anschluss Sekundarschule - Mittelschule», ohne materiell auf ihn einzutreten. Sie beantragt dem Erziehungsrat für die weitere Behandlung des Geschäftes folgendes Vorgehen:
   a) Der Erziehungsrat erteilt dem Synodalvorstand den Auftrag, den Kommissionsbericht durch die Schulkapitel, die Mittelschulkonvente und den Senat der Universität bis Ende 1958 begutachten zu lassen.
   b) Zur Vorbereitung der Begutachtung wird am 29. Oktober 1958 eine Referentenkonferenz durchgeführt.
   c) Die Prosynode berät, als Abgeordnetenkonferenz gemäss § 26 des Reglementes für die Schulsynode, die definitive Begutachtung zuhanden des Erziehungsrates.

A. Walser

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

AUS DEN SITZUNGEN
DES KANTONALVORSTANDES

7. Sitzung, 13. März 1958, Zürich

Der Kantonalvorstand gratuliert seinem Präsidenten Jakob Baur zu seiner ehrenvollen Wahl als Stadtrat von Zürich. Für den ZKLV bedeutet das Wahlergebnis allerdings den Verlust eines vorbildlichen und allseitig verehrten Präsidenten.

Die Wahl des neuen Präsidenten wird an der ordentlichen Delegiertenversammlung des ZKLV am 28. Juni 1958 erfolgen. Bis dahin wird Vizepräsident Jakob Binder den Verein nach aussen vertreten.

Die Erziehungsdirektion hat für das Jahr 1957 einen Beitrag von Fr. 571.— an die Auslagen der Volksschulgesetz-Kommission bewilligt.

Nach einer durch die zuständige Bezirksschulpflege auf Verlangen eines Kollegen durchgeführten Untersuchung betreffend Anwendung der Körperstrafe ist ein Vergleich zustande gekommen, so dass von einer gerichtlichen Ehrverletzungsklage abgesehen werden kann.

Aussprache über die diesjährigen Aufnahmen in die Lehramtsabteilungen der Kantonsschulen und die Unterseminarien.

Behandlung des Gesuches eines im Militärdienst erkrankten Kollegen betreffend Lohnauszahlung und Rückgriff des Kantons auf seine Militärversicherungsrente.

Die Jahresrechnung 1957 des ZKLV wurde von zwei Mitgliedern des Kantonalvorstandes geprüft und diesem unter bester Verdankung an den Zentralquästor zur Abnahme empfohlen.

Zehn Kolleginnen und Kollegen wird der Jahresbeitrag pro 1958 aus verschiedenen Gründen (Studium, Verheiratung, Krankheit) erlassen.

8. Sitzung, 27. März 1958, Zürich

Die Konferenz der Kapitelspräsidenten hat am 26. März der Verordnung über die Zuteilung der Schüler der 6. Klasse in die drei Schulen der Oberstufe und den Uebertritt von einer dieser Schulen in eine andere (Uebertrittsverordnung) in den Grundzügen zugestimmt.

Der Kantonalvorstand nimmt in zustimmendem Sinne Kenntnis vom Bericht und Antrag des Regierungsrates zu den Motionen Robert Schmid, Zürich, Max Bührer, Bubikon, und Willy Wagner, Zürich, betreffend Massnahmen zur Behebung des Lehrermangels und hofft, die kantonsrätliche Kommission werde sich diesem Antrage ebenfalls anschliessen können.

Mit Herrn Direktor Prof. Dr. R. Honegger vom Kantonalen Oberseminar wird eine Aussprache über Fragen der Lehrerbildung und einer allfälligen Umorganisation des Oberseminars vereinbart.

Die Vereinigung der Lehrer im Ruhestande hat erneut ihrem Wunsche auf Erhöhung der Teuerungszulagen für Rentner Ausdruck gegeben.

Das Begehren der Finanzdirektion, die Lehrmittelverfasser bei der Berechnung der AHV-Beiträge als Selbständigerwerbende zu betrachten, ist von der zuständigen Instanz abgewiesen worden.

Einem in einen Disziplinarfall mit einem Schüler verwickelten Kollegen ist nach Rücksprache mit dem Rechtsberater des ZKLV Auskunft und Rat erteilt worden.

Behandlung einiger Austrittsgesuche wegen Verheiratung oder Berufsaufgabe.

9. Sitzung, 24. April 1958, Zürich

Das dem Kanton durch Gesetz zustehende Rückgriffsrecht auf die Leistungen der Militärversicherung an Militärpatienten wird in seinen Auswirkungen erneut diskutiert.

10. Sitzung, 1. Mai 1958, Zürich

Neben dem hauptamtlichen Berater für Vikare und Verweser werden auch zukünftig die nebenamtlichen Berater wirken, jedoch nur noch, solange sie aktiv im Schuldienst tätig sind oder ihre Pensionierung nicht mehr als ein Jahr zurückliegt.

Der Kantonalvorstand nimmt mit Befriedigung davon Kenntnis, dass sich der Leitende Ausschuss des Schweizerischen Lehrervereins in einer Erklärung in Nr. 17 der Schweizerischen Lehrerzeitung vom seinerzeit erschienenen Artikel «Ungarischer Geschichts-Gulasch» distanziert.

Da die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins vor derjenigen des ZKLV durchgeführt wird, an der die neuen Delegierten gewählt werden, ergehen die Einladungen für die Delegiertenversammlung des SLV noch an die bisherigen Delegierten und die Ersatzleute.

Mit den Kollegen Hans Frei, Hch. Spörri und Dr. Paul Frey vom Lehrerverein Zürich wird eine Aussprache gepflogen über die geplante Schaffung einer Unesco-Zentralstelle zur Auskunftserteilung über schweizerische Schulfragen. Einheitlich ist man der Auffassung, dass diese Aufgabe auch vom Schularchiv am Pestalozzianum erfüllt werden könnte, ohne dass dafür ein besonderes hauptamtliches Sekretariat geschaffen werden müsste.

Die Lehrerschaft von Thalwil hat gegen die Bestimmung der neuen Gemeindeordnung, wonach die Schulpflege auch Sitzungen ohne die Lehrer abhalten könne, beim Bezirksrat Horgen Einspruch erhoben. Der Bezirksrat hat in seinem Entscheide die angefochtene Bestimmung als gesetzwidrig erklärt. Gegen diesen Entscheid des Bezirksrates haben nunmehr der Gemeinderat, die Rechnungsprüfungskommission und die Schulpflege von Thalwil an den Regierungsrat rekurriert.

Auf eine Anfrage hin erklärt der Kantonalvorstand, dass Lehrer am Konservatorium auch als Mitglieder in den ZKLV aufgenommen werden könnten, sofern sie eine Lehrerbildungsanstalt besucht hätten und ein staatliches Lehrerpatent besässen.

Der Kantonalvorstand vertritt die Auffassung, die Personalverbände sollten sich in der kommenden Abstimmung für die Annahme des Kinderzulagegesetzes einsetzen.

Aus Kreisen der städtischen Lehrerschaft wird erklärt, das neue Absenzenformular befriedige nicht vollständig. Da die neue Auflage nicht sehr gross ist, besteht die Möglichkeit einer Aenderung auf Beginn des Schuljahres 1960/61.

Es werden genehmigt: 10 Austritte wegen Verheiratung und 8 Erlasse von Mitgliederbeiträgen wegen Studiums oder längeren Auslandsaufenthaltes. *E. E.*

Redaktion des «Pädagogischen Beobachters»: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49

Fortschrittlicher Unterricht – Fortschrittliche Möbel

Die freie Bestuhlung mit den Gruppentischen und den Drehstühlen ist die Formgebung des neuen Geistes, des werktätigen Unterrichts und der Erziehung zur Gemeinschaft.

Mobil

Bevor Sie neue Schulmöbel kaufen, verlangen Sie bitte unsern Katalog, unverbindliche Preisofferte oder Vertreterbesuch. Prüfen Sie unsere Modelle in Ihrem Schulzimmer.

U. Frei Mobil-Schulmöbelfabrik
Berneck SG Telephon 071/73423

Kulturelle Monatsschrift

Im Septemberheft
Die Antillen

Zürcher Sekundarlehrer
mittleren Alters, **sprachlich-historischer Richtung,** sucht für ½ bis 1½ Jahre kleineren Wirkungskreis. Freude an Sprachen, Geschichte und am Zeichnen. Ausführliche Offerten unter Chiffre 3901 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1.

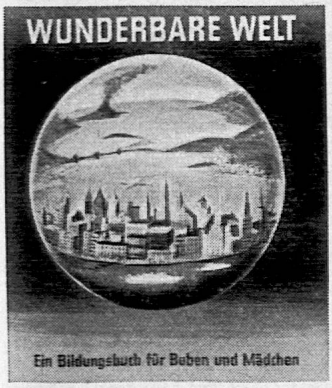
Die Schulgemeinde Nidfurn GL sucht

infolge Wegzugs des bisherigen Stelleninhabers einen

Primarlehrer

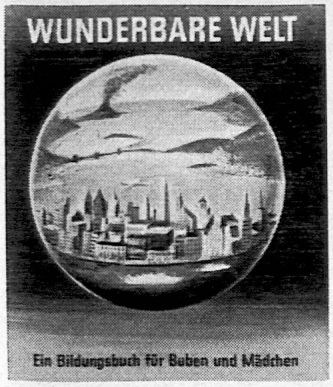
Stellenantritt 1. Dezember 1958 evtl. Frühjahr 1959. Besoldung nach kant. Besoldungsreglement plus Fr. 1000.— Gemeindezulage. — Anmeldungen sind zu richten an **Schulpräsident Herrn Fr. Böniger,** Tel. (058) 7 15 24.

Der Schulrat



HERDER AG.

BASEL



Wunderbare Welt

Ein Bildungsbuch für Buben und Mädchen

Grossoktav, 256 Seiten mit mehr als 50 grossen Farbbildern und über 320 Photos und Zeichnungen. Halbleinwand mit Glanzfolienüberzug

Ermässigter Vorbestellpreis Fr. 14.30

Bestellungen nach Erscheinen des Werkes, voraussichtlich Mitte November 1958, sind nur noch zum endgültigen Preis von Fr. 17.40 möglich

Nutzen Sie die Chance: Wenn Sie das Buch vor Erscheinen, voraussichtlich Mitte November 1958, beim Buchhändler fest bestellen, bekommen Sie es noch zum ermässigten Vorbestellpreis

Der Bildungsbuchidee entsprechend, ist dieses Werk, das Buben und Mädchen die Welt und das vielfältige Leben in ihr erklären will, nicht eine blosse Sammlung von Sachstoff. Entscheidend ist die Einführung in die Zusammenhänge, die Antwort auf die Fragen: Wozu? und Warum? und die Vermittlung eines Ordnungsbildes, wie es unsere Jugend für ihre Entwicklung braucht. 400 grossformatige Bilder, aus 3000 Meisterphotos ausgewählt, illustrieren das Buch und helfen dem jungen Menschen, mit den abstrakten Begriffen zurechtzukommen.

KUNSTGILDE ZÜRICH

Reproduktionen von Meisterwerken **Meisterwerke der Reproduktion**

7 auserlesene Meisterwerke der Sammlung Bührle

Nr. 4 Monet	Amsterdam	Nr. 9 Gauguin	Pape Moe
6 Sisley	Hampton Court	13 Manet	Villa Bellevue
7 Van Gogh	Der Sämann	14 Renoir	Die kleine Irene
8 Cézanne	Der Knabe mit der roten Weste		(s. Abb.)

erhalten Sie als Farbreproduktionen im Format 60 x 48 cm zusammen mit dem neuen

HOMOPLAX-WECHSELRAHMEN (s. Abb.)

der Kunstgilde Zürich für **nur Fr. 49.—**

Der neue

HOMOPLAX-WECHSELRAHMEN

der Kunstgilde Zürich bietet Ihnen folgende Vorteile:

1. Sein Material, HOMOPLAX, ein Spanholz, ist so widerstandsfähig und solid, dass es sogar zum Waggonbau verwendet wird. HOMOPLAX, obwohl ein sehr leichtes Material, wirft, biegt und verzieht sich nicht.
2. Der HOMOPLAX-WECHSELRAHMEN der Kunstgilde Zürich kann vertikal und horizontal verwendet werden und eignet sich für alle Farbreproduktionen der Kunstgilde Zürich, im Format von 60 x 48 cm.
3. Das Profil des HOMOPLAX-WECHSELRAHMENS der Kunstgilde Zürich ist sehr modern, gediegen und passt sowohl zu alten als auch zu modernen Bildern.

Einzelpreise:
Homoplax-Wechselrahmen Fr. 18.— Farbreproduktionen 60 x 48 cm Fr. 8.—

◀ Homoplax-Wechselrahmen mit Farbreproduktion Nr. 14 der Kunstgilde Zürich Renoir: Die kleine Irene

Bestellschein Name: ..... Vorname: .....

Wohnort: ..... Kanton: ..... Strasse: ..... Nr.: .....

bestellt: ..... Wechselrahmen und Nr.: .....

der BÜHRLE-Reproduktionen und wünscht zudem Gratiszustellung des Katalogs über sämtliche Farbreproduktionen der Kunstgilde Zürich, Format 60 x 48 cm.

Ausschneiden und einsenden an: **Kunstgilde-Verlag AG Zürich, Postfach 1021, Zürich 1** SLZ 1

AZ Zürich 1